

Wa
573



M 795



Q.K. 119, 31.

Wa
5736





Zwei Strassen sehen hier auch wunderbar voll Thaten.
 Der erste that ein Sprung so ihm auch wohl gerathen.
 Bey Hall von Crebschenstein wohl in die Saal hinein.
 Das er der letzten Strass mochte erkledigt sein.
 Der andre nahm sich zwey Weiber auf einmahl.
 Da doch bey Surer ist mehr als zu grosse Qual.

Curieus und besonderes

Gespräche

Am Reiche derer Todten

zwischen

Denen zweyen weltberühmten Thüringischen Graffen

Graf

Sudwig den Springer,

Und

Graf Sudwig von Gleichen,

Dem Sweenweibigen.

Worinnen dieser beyder Herren erstaunliche verwunderungs
würdige Fata aus bewährten Auctoribus erzehlet und mit mancher
ley Raiffonnements noch annehmlicher gemacht werden.

Nebst einen vorhergehenden Discours von der vortrefflichen Ausbar
keit und Anmuth der Curleusen Mink Medaillen Wissenschaft
wie auch einigen remarquablen Neugkeiten

Frankfurth und Leipzig, 1746.

1795



Pou Wa 573 ⁶/₁ QK



Curieuse Leser!

Der Thüringische Graf Ludewig, mit den Zunahmen der Springer genannt, spazierte ohnlängst in dem Reich der Todten in einen angenehmen Revier an einen durch beblühnte wiesen fließende Strohm, allwo er obhügefehr eine alte silberne Sohl Münze fandte welche er mit grosser Begierde aufhobe, und höchst vergnügt würde, als er wahr nahm das solche sein Sohn Ludovicus, welche der erste Landgraf in Thüringen und Hessen geworden, hatte prägen lassen. Er betrachtete solche mit innerster Zufriedenheit auf das genaueste und nach dem er sich in Anschauung derselben sattfam ergötzet hatte, brach er in folgende Worte aus: Ja wohl ist die edle Münz Wissenschaft eine der vortrefflichsten, woraus alle generöse und hohe Gemüther ein ganz unvergleichliches Vergnügen schöpfen, auch dadurch manchen herrlichen Nutzen stifften können. Denn die alten Münzen sind diejenige, was man in der Historie liest, kan glaubhafftig erwiesen, und die Wahrheit einer Geschichte durch viele hundert Jahre bestärket werden, diese sind diejenigen Pfeiler auf welchen die Antiquität von einem Seculo zum andern unverrückt geruhet hat da hingegen auch die größten Colossi und erstaunende Wunder Gebäude in ihrem gänzlichen Ruin begraben liegen, daß man auch offte nicht die geringsten Spuren mehr wahr nehman kan. Es kan also auch die kleinste Münze, so man aus der Griechischen und Römischen Antiquität noch übrig hat gleichsam der Verwesung und dem Moder derer Zeiten Trotz bitten, und uns eine Geschichte von einem Potentaten oder sonst einen grossen und berühmten Manne präsentiren der schon vor 2000. und mehr Jahren von dieser Welt Theatro abgetreten. O wie glücklich sind sonderlich die alten Röm. Kayser gewesen, welche durch die klügste Ausübung ihres Münz Regals sich ein solches Denckmahl gestiftet welches so lange als die Welt bestehet

her dauerhaftig bleiben, und ihr Andencken von einer Zeit zur andern in die Gemücher derer Menschen fortpflanzen wird. Denn diese waren es, welche denen alten Griechen die Kunst abgelernt hatten, durch künstliche Stempel ihre accurate Bildnisse nicht nur in Gold, Silber, Kupffer, Messing, und anderes Metall; sondern auch in die Gemücher und Seelen vieler tausend Menschen zu prägen und dadurch ihr Andencken recht zu verewigen. Wie vielhundert jar tausend Possentaten von andern Nationen welche nichts auf solch künstliches Mungwesen gehalten, liegen gänglich in dem Staube der Vergessenheit begraben; dahingegen die Röm. Käyser, welche durch geschickte Künstler das Mungwesen recht zu gebrauchen gewusst, alles dasjenige, was bey der Tichwelt hätte in Vergessenheit bringen können, überwunden und sich dadurch unsterblich gemacht haben. Ob nun gleich zu meiner und meiner Nachkommen Zeiten keine so gar dauerhaftige Mungen, als wir bey denen alten Römern verfertiget worden; So haben sie sich doch auch durch ihre Mungen der Vergessenheit entrißten, wie denn von solcher Zahl Mungen dergleichen auch hier eine gefunden, noch hin und wieder auch heut zu Tage einige angetroffen werden sollen, und daraus selbigen wie ich allhier vernommen der berühmte Antiquarius in Historicus in Gotha, Christian Schlegel, welcher für etlichen Jahren auch in hiesigem Reich angelanger die Thüringische Historie, fürtrefflich illustriret.

Als der Graf Ludwig solcher Gestalt discurierte, hatte sich ohngefehr der Thüringische Graf von Gleichen auch Ludwig genannt in solcher Gegend eingefunden, und diesen Discours mit angehört. Er trat hinter dem Busche, wo er sich verborgen gehalten hatte hervor, und gieng gerade auf ihn zu, umarmte ihn auf das zärtlichste und sprach o Glückselig ist die Stunde in welcher ich euch theuersten Graffen alshier angetroffen: Erlaubet mir demnach auch eurer berühmten Leute Keligkeit, daß ich mich mit euch in einem Discours möge einlassen.

Graf Ludwig.

Sind mir willkommen, werthelicher Graf von Gleichen, und wundere euch nicht daß ich euch so flugs erkenne, denn ich habe allhier im Reiche der Todten schon vielmahl eurer Portrait in dem Pallaste der Unsterblichkeit erblicket, und weiß ich also gewiß, daß ihr derjenige berühmte Graf von Gleichen seyd, welcher man insgemein wegen eurer Drey Gemahlinnen, die ihr zugleich gehabt, Bigamum genant.

Graf

(7)

Graf von Gleichen.

Ich bin derjenige für dem ihr mich vorbesten Graf angesehen: Und bedauere bey meinen thigen Glück da ich euch so unvermuthet anreffe nichts mehr; als daß ich euch in euren so angenehmen Discours von der edlen Münz-Wissenschaft gestöbret habe. Denn ich bin in meinen Leben, so viel als die damalige finstere Zeiten verstant wolten; auch ein besonderer Liebhaber von der nützlichem Wissenschaft gewesen, und habe allezeit dafür gehalten, daß sie so wohl die Hochachtung verständiger und generöser Leute verdiente als die Historie und galante Studia denn das bleibet einmahl gewiß und wahrhafftig, daß die Historie kein besseres Fundament habe die Wahrheit ihrer Begebenheiten der Welt zu erweitern als eben die Münzen und Medaillen. Es geben dieselbe eine Menge notabler Gesichte noch immer an die Hand, deren Andencken in denen Historischen Schrifften nicht mit aufbehalten worden. So hat auch die Münz-Wissenschaft und daß Medaillen Studium viele grössere Annehmlichkeiten, als die Historie Taufenderley Dinge erwecken da die Curiosität, und ist nichts, welches einem Kenner rarer Münzen darinnen vertrießlich vorkomme: Man hat sich darinnen nicht bey einen a. sonderlichen Objecto sehr zu ermüden; sondern es wird das Gesichte durch allerhand Abwechselungen divertirt.

Graf Ludwig

Es ist alles wahr, was ihr von der Münz-Wissenschaft so ralsontet: Es bleibet also darbey, daß solche eine mit von den edelsten Wissenschaften so wacker umsehen sollten. Absonderlich schickte sie sich wohl für Betingen und Vernehmungen, weil sie nicht wie andere Wissenschaften in gewisse Gränzen eingefasset ist, an die man sich so gar genau binden müßte: Mann lernet darinnen vieles ohne sonderliche Mühe; und hat diejenigen Hindernisse, welche in den meisten Künsten den Anfang schwer und wiederwärtig machen, nicht zu befürchten. Air contrair, alles ist angenehm in solchen Studia. Über dieses erstreckte sie sich über die massen weit aus. Was in allen andern Wissenschaften und Künsten vorkommet, laufft auf eine anmuthige Art mit in ihre Beurtheilung. Inzwischen ist sie doch auch kurz und merods an sich selber; diemell sie bloß das merckwürdigste und rareste bey einer Gesichte aus denen Scribenten vor sich nimmet. Man entdeckt auch immer viele neue Dinge in derselben, welche das Gemütze recht artlich erheben und contentiren können. Sie ist ferner auch darum: compendios, diemell ihre Unterweisung in Münzen bilde geschiehet. Man darf nur Augen haben um zu lernen. Ein hin! Sie ist wenn man es recht nennen soll mehr ein Zeitvertreib als ein eigentliches Studium; weswegen sie sich auch absonderlich dadurch begehohet Landes-Personen recommendiret. Dins zur Armuth dieses Studii contribulo

Des alles, was an einer Medall ist. Die darauf befindliche Figuren und Portraits erfreuen das Gesicht und Gemüthe, theils durch ihre Schönheit, und deren ingeniose Vorstellungen. Die Umschriften und die Inscriptionen muntern den Geist auf sie entzücken ihn gleichsam und rühren ihn auf eine vergnügliche Art. Es sind solche Figuren und Portraits gleich im Gemälde und Tafeln, welche in die Augen und Gemüthe reden, und mit wenigen Worten oft weitläuffige Discurse enthalten, woraus so wohl hohe Häupter, als auch Privat-Personen, vielen heilsamen Unterricht empfangen können.

Grav von Gleichen

Alles dieses, was bishero von dem Nutzen und Annehmlichkeit der Münz-Wissenschaft vorgebracht, haben in den neuern Zeiten öfters Hohe Häupter bezogen, sehr kostbare Münz-Cabinette anzulegen und solch Studium zu exerciren. Wie denn heut zu Tage in dem Reiche der Lebendigen, zu mahlen in dem Theil so man Eropam nennet, sondern folgende Münz-Cabinette, einen vorreflichen Schatz von antiquen und modernen Münzen enthalten sollen, nemlich: Das Kayserl. Cabinet zu Wien, das Königl. in Paris, und das Herzogliche in Gotha auf dem Residenz-Schlosse zu Weissenstein zu welchen letztern, wie bekannt, ein Grav von Schwarzburg den Grund gelegt und ist solches von Arnstadt nach Gotha gekommen.

Grav Ludewig

Es ist aber alles dasjenige, was bishero vorgebracht worden, von derjenigen eurlösen, gelehrten, ansehnlichen, nützlichen galanten und lustigen Münz-Wissenschaft zu verstehen, welche sonderlich von grossen Herren und Potentaten, und andern vornehmen Standes Personen, zu vielerley Nutzen schirmiret, geliebet und geübet wird, von welcher kein Ignorant, oder derselben Unerfahner sich frevelhaftig unterfangen sollte, schimpflich zu wehellen, oder selbige nur gering zu achten. Denn die Augen eines solchen sind in dieser Sache des Lichts gleichsam beraubet. Es gehöret also hieher keines weges die gemeine Münz-Wissenschaft, welche Geld-Einnehmer, Kauff Leute, Münz-Bediente, auch die Juden bey Schwachern verstehen müssen; Sondern esist wie gedacht, nur von der noblen Münz-Wissenschaft und Medallnen-Studio mein Discours zu verstehen.

Grav von Gleichen.

Wie mir ohnlängst allhier erzehlet worden, so hat ein noch lebender Poetens, der sich absonderlich durch 13 Proben von einer unbetrüglichen Fürstl. Macht-Kunst, unter dem Nahmen: Clari Michaelis Helmondi, herühmt gemacht, in einer gewissen Schrift, welche nennet: Erste Fortsetzung des Discurses von der politischen Nutzbarkeit der Münz-Wissenschaft, gar curios gezeiget: Wie auch ein Regente auch dadurch seinen Splendeur auf die

Nach

Nachkommen bringen, und ein immerwährendes Andencken sich stifften könne, wenn er seine hohe Sorgfalt anwendete, daß die Mäuzen so er prägen läßt, auf die alte Römische Art ausgemünzet würden, und zwar solcher Gestalt, daß durch erfaynte Künstler accurate Stempel mit denen Portraits hoher Häupter verfertigt und die Mäuzen mit so erhabenen Figuren, als die Römischen gepäget würden. Adsonderlich würde auch durch präung Kupfferner Mäuzen, welche auf vorbemelte Art eingerichtet wären, das Andencken eines Fürsten und Regentens conserviret werden, weiln solche nicht so leicht, als die güldene und silberne eingeschmelzet würden. Diesen Vorschlag habe der berühmte Medallisteur Christian Weermuth in Gotha apprehendiret, und einige Stücke von solchen Kupffernen Mäuzen zur Probe verfertigt, worauf er das Bildniß des jetzt regierenden Herzogs in Gotha Fiderlei II. überaus accurat vorgestellt, und der Hochfürstl. Cammer einen sehr profidablen Vorschlag gethan hätte, wenn ihm erlaubt würde, solche Kupfferne Pfennige zu prägen, so ihm aber abgeschlagen worden.

Graf Ludwig.

Einen solchen Künstler sollte man billig hiedurch Gelegenheit gegeben haben, durch seine Arbeit, die er in Verfertigung accurater Stempel, der Welt rühmlich gemacht, auch seinem Landes Fürsten bey der Nachwelt ein Denckmahl zu stiften. Doch haben es vielleicht einige bedenklich Umstände noch nicht wollen zu lassen, warum wir uns nicht bekümmern; sondern lieber einer dem andern unsere Lebens Memorien erzehlen, und will ich mit meiner den Anfang machen.

Graf von Gleichen.

Ich werde mich dadurch sehr obligiren, und ich will nach Vollendung derselben, auch auch mit meiner aufrichtigen Lebens Erzehlung satisfaciren.

Graf Ludwig.

Ehe ich von mir selbst erzehle, so muß ich erst meiner Eltern mit wenigen gedenden. Mein Vater hieß Ludovicus, und ward insgemein Bathatus wegen seines großen Bartes genennet. Er war ein naher Anverwandter von des Kayfers Conradi II. Gemahlin Gisela. Dieser Kayser machte ihn nicht nur zum Hoffmeister der Kayserin, sondern bestellte ihn auch 1034. zu seinen Erb Ermmern. In diesen Kayserl. Diensten hielt er sich sowohl, daß hm der Kayser ein schönes Stück Land in Thüringen, um die Gegend des Closters Reinhardsbrunn berehrete. Hieraus kaufte er noch unterschiedliche Güter dazu, daß er also ein reicher und wohlbezü hertter Herr in Thüringen wurde. Ferner v. r. ehe ihm der Kayser das Wappen der abgangesenen Thürinischen Herzogae, welches aus einem bunten Löwen mit 4. rothen und 4. weissen Theilen im blauen Felde, und

mit silbernen Hünern und Kleeblättern auf dem Helme bestunde. Es haben unterschiedliche Scribenten von meinem Vater geschrieben, daß er schon unter verschiedenen Potestatum in seinem Lande gehabt. Meine Frau Mutter aber hiesse Cecilia eine geborene Herzogin zu Sachsen Braunschweig. Mit dieser bekam mein Vater die Herrschafft, Stadt und Schloß Sangerhausen mit 72 Dusen artiges Felde, nebst denen Zinsen, Schäfereyen Wildbahnen und Fischereyen etc. Es hat mein Vater unter andern auch dadurch seines Vatters Gedächtnis gestiftet, daß er das Schloß Sangerhausen und die Dörffer Altenberge, Cathersfeld und Deueroda gebauet und angelegt. Von diesen meinen Eltern erblickte ich im Jahr A. 1640. das Licht dieser Welt. Weil ich nun der erlaubsöhne Sohn meines Vaters war, so wurde ich mit großer Magnificenz in der Kirche bey Altenberga getauffet. Meine Patzen waren Herzog Ludolf zu Braunschweig, Graf Günther von Schwarzburg Heinrich Graf von Mühlberg, Günther Graf von Refsenburg, Bussio Graf von Gleichen, und noch andere vornehme Standes Personen mehr und die Tauffe verrichtete der Erzbischoff von Maynz selbst. Hierauf bezeigte sich mein Vater höchst vergnügt, indem er diese vornehme Gattliche Tage herrlich tractirete. Nach diesem ergoien mich meine Eltern in aller Gottesfurcht, bis endlich mein Vater Ehren und Lebenszeit zu Maynz seelig verstarb, und zwar auf der Reise da er dem Beardnig Kayser Henrich III. zu Spiret bezugewohnt, und nun wieder nach Hause reisen wolte, und wurde auf dem Berge für Maynz zu S. Alban genant, prächtig, und in Begleyn vieler Hohen begraben. Ich war damals 16. Jahr alt und sahe mich nun als einen Beherrscher von allen hinterlassenen Landen und Gütern meines Vaters: doch stunde ich noch in der Vormundschaft des Erzbischoffs von Maynz. Als ich aber das 21. Jahr erreicht hatte, übernahm ich die Regierung meiner Herrschafft selbst, und war bemühet mein Regiment nach den Zustande und Beschaffenheit des Landes einzurichten. Degenige nun, welche als meine Räte und Bediente für meine Wohlfarth aufsehtig besorget waren, rietben mir daß ich mir eine wohlstandige Gemahlin aussuchen möchte, damit ich von selbiger Erben erhalten, und dadurch meiner Lande Ruhstand befestigen könnte.

Weil wir nun des damaligen Herzogs zu Sachsen, Ulrich Prinzeln Tochter vorgelassen wurde, so bewarb ich mich um dieselbige, war auch meiner Meynung nach so glücklich, daß ich das Ja Wort ohne langen Verzug erhielt, und mich hierauf mit ihr copuliren ließ. Aber, o Himmel, was hatte ich für ein Ungemach hierdurch zu bereiten? Ich erfuhr gar bald, daß diese meine Gemahlin eine überaus regier und herrschsüchtige Dame war, welche einen ganz unerdalichen Hochmuth heate, dergestalt, daß sie anfangt mich gegen sich gering zu halten, und mir ins Gesicht sagte: Ich wäre nur ein neugebackener Graf; hingegen ihr Vater ein alter mächtiger Herzog zu Sachsen daß sie also wäre höhern Standes als ich wäre, und mir zu befehlen hätte.

Ihr

Ihr könnet, werthester Graf leicht erachten, wie mich solche Neben aufs empfindlichste in meiner Seelen gerührt haben. Ob ich nun gleich mit aller Beschüdenheit suchte, ihr solche hochmüthige Gedanken aus dem Kopfe zu bringen, so war doch alles vergebens daher zwischen uns eine sehr mißvergnügte Ehe entstande. Da nun bey ihr kein Rathen noch Vermahnun beliffen wolte, so resolvirte ich mich kurz und schickte sie ihren Eltern wieder nach Hause, wobey ich ihnen ausführlichen Bericht von ihrer Unart thate. Und da ihre Eltern sahen, daß ich zu dieser Exträmität nicht ohne wichtige Ursachen geschritten ware, so reprimendirten sie und ihre Anverwandte dieselbe, wegen ihrer üblen Aufführung gegen mich, ziemlich, und hielten sie nicht gar zu wohl. Da fieng sie nun allmählig an zu erkranken, worzu sie ihr unvernünftiger Stolz und Hochmuth verleitet, denn sie gerieth dadurch vor Kummer und Betrübniß in eine Kranckheit, welche ihr das Lebens Licht in kurzer Zeit austlöschete. Nicht lange hernach begab es sich, daß ich nebst noch andern zu dem Grafen Mezelion der zu Tebra seine Residenz hatte, auf eine Gasterey invitiret wurde. Unter denen Gästen nun war unter andern auch der Pfalz Graf Friedrich von Sachsen, der zu Welfenburg an der Saale residirte, welcher auch seine schöne Gemahlin Adelheit mit dahin brachte. Ich kam daselbst unter den ersten Gästen mit an, und wurde ganz entzückt, als ich dieselbe schöne Dame erblickte. Da nun gleich zum erstenmahl nach gehaltenener Tafel ein Ball gehalten wurde, so hatte ich das Glück mit dieser unvergleichlichen Pfalz-Gräfin zu tanzen. Da wurden nun aller anwesenden Augen auf uns gerichtet, denn die Dame war sowohl von Gesichte als andern Erides Structuren eine recht verwunderung würdige Person, und ich war auch ein junger vigandter Herr, hincogen ihr Gemahl schon alt und verdrüßlich, dero wegen sowohl die Pfalz-Gräfin als ich im Tanzen solche Geschicklichkeit zeigten daß alle Zuschauer uns höchlich admiriren. Nach vollendeten Tanzen bedienete ich sie auf das zärtlichste, und sie venerirte mich mit der größten Höflichkeit. Es war aber in währendern Tanzen zwischen uns leyden ein starkes Liebes Feuer in unserm Herzen aufgegangen, welches sie durch verliebte Augenstrahlen so mit mir einander wechselten, satissam zu erkennen gab, und spürte, daß ihr solches nicht zuwider seyn mochte, indem sie sich überaus liebreich gegen mich erzeigete.

Graf von Gleichen.

Verzeihet mir, werther Graf, daß ich euch in eure Erzählung interumpire. Es verurtheile ich solches die Curiosität zu wissen, wer doch eigentlich der Pfalz Graf Friedrich, als dero Gemahl der schönen Adelheit gewesen?

Graf Rudwig.

Es war dieser Pfalz Graf Friedrich ein mächtiger und sehr reicher Herr welches man aus seinem Thut erkennen kan, indem er sich schied. Von Gottes Gnaden Friedrich Pfalz Graf zu Sachsen Burggraf zu Jörbig Graf

zu Buxta, Werrin, Gleburg, Summerseeburg, Barby und Weissenfels, Herr zu Bönzig und Weissenburg. Das Schloss Bönzig welches bey nach Gosfeld genennet wurde. und zwisch. in Raumburg und Weissenfels an der Saale lieget, hat er zum Benedictiner Kloster einen Abte eingeräumet, welches er auch bis zur Zeit der Reformation inne gehabt. Weil nun dieses sein Residenz-Schloß gewesen, so verlegte er seine Residenz nach Weissenburg an der Saale. Doch ich schwende mich wieder zu meiner Erzählung. Nachdem wir uns etliche Tage zu Nebra aufgehalten, und uns alle Tage wohl divertiret hatten, zog ein jeder wiederum nach Hause. Ich meines Ortes nahm auf das jährliche von der Adelsheit Abschied, und bathe mit der Erlaubniß aus. auf ihren Residenz-Schloße eine Visite zu geben, worauf sie mit einer sehr liebreichenden Mene versetzte, daß ihr der Zuspruch eines so wohl qualificirten Herrn allezeit angenehm seyn werde. Hierauf schieden wir diesemahl von einander. Als ich in meinen Lande wieder ankam, fandte ich allerhand Dinge zu reguliren, daß ich der Liebes-Grillen eine Zeitlang vergaß, und vielmehr dahin bedacht war, wie ich mein Regiment alles wohl bestellen und anordnen möchte: Sonderlich war meine größte Lust prächtige Gebäude aufzuführen, um nun die Kosten darzu zu sparen, hielt ich eine kleine Hoffhaltung und kan solches dieß bezeugen, das wenn ich auswarte, ich nur einen einzigen Dienr bey mir hatte. Meine Tafel ward auch nicht wenn ich alleine war, mit vielen Spelsen besetzt, Indem ich mit einer guten Suppe und Stück Fleisch vergnügt war. Ich war zwar auch ein großer Liebhaber von der Jägerrey und Music, doch hielt ich nicht viel Bediente daruf daher es den kame, daß meine Cammern voll wurden, und einen Vorrath nach dem andern heraus geben konte, meine Böden liesse ich in guten Jahren mit Getreyde und andern Früchten reichlich füllen, welches mir hernach bey einer gähling entstehenden Theuerung fürtrefflich wohl zu statten kam, meinen Propos in Bauen recht zu erreichen. Denn da in solcher theuren Zeit eine grosse Noth unter den Leuthen entstand, und allenthalben viel Gefinde abgeschaffet wurde und am Hunger Lute nagen mußten: So gedachte ich nunmehr, wie ich meinen gesammelten Vorrath bruchten anwenden möchte. Ich brachte nemlich bey dem damaligen Kayser Heinrich IV. Concession aus, daß ich Thurngen überall wo ich nur konte Schloßer, Dörffer, Bormercke und Ländereyen, duffte anbauen lassen. Nach solcher Erlaubniß zog ich in Lande herum, und fandte sonderlich an denen Grängen meiner Lande solche Plätze, wohin ich Schloßer und Bormercke bauen konte. Hierzu nun konte ich überall arbeitente Leuregenung haben, welche froh wurden, daß sie bey solcher theuren Zeit nur das liebe Brodt verdienen konten. Hierbey zog mich der in meiner Brust verbohrene Liebes-Magnet, sonderlich nach der Saale und Unstrut, damit ich der schönen Pfalz Sächsin näher kommen, ihr dann und wann aufzuwarten, und ihre meine grosse Liebe, die ich zu ihr trug, anversehen geben konte. Zu dem Ende bauete ich zwischen Raumburg und Weissenfels dem

dem Closter Goset gleich über, eine überaus schöne Burg auf einen hohen Berge, an welcher unten die Saale vorbeystriesset. Diese nennete ich auch Schönburg, welchen Nahmen sie auch wegen des überaus schönen Prospects wohl meritiret. Sie sehe noch heutiges Tages ist aber ziemlich verfallen, doch wird noch etwas davon nebst dem hohen Thurme in baulichen Wesen erhalten.

Ferner bauete ich fast gegen über an der Unstruth das Schloß zu Freyburg, und legte darbey eine Stadt an, welche nebst dem Schloße noch heut zu Tage in sehr anthem Stande ist, sonderlich soll der böchsteeliche Herzog zu Weissenfels Johann George das Schloß vortreflich repariret und mit vielen schönen Zimmern ausgezehret haben. Dieses Freyburg nun lagte auch nicht gar weit von der Weissenburg da meine geliebte Adelheit mit ihrem Gemahl residirte. Den Nahmen hatte dieser Ort daher bekommen; Als ich den Platz in Augenschein nahm, gefiel mir derselbe dermassen wohl, daß ich sagte: Hier will ich gewißlich eine freye und starckliche Burg anlegen, daher befahl ich, daß man diesen Ort Freyburg nennen sollte. Ich ließ auch vorher überall im Lande publiciren und ausruffen, daß alle diejenige, so Beliebung hätten unter dieser Burg die Stadt mit anzubauen, auf etliche Jahre von allen Gaben frey seyn, auch Holz darzu umsonst bekommen sollten.

Weil nun die Zehurung, davon ich oben gedacht, noch immer hart anbliete, so wurde die Burg bald fertig, weil die Leute allerwegen häufig zu lassen, und herzlich froh wurden, daß sie nur das Brodt verdienen könnten, die Stadt aber wurde erst 1075 recht formiret, und die Ring-Mauer aufgeführt.

Wie mir alhier erzehlet worden, so hat sonderlich der vorgedachte Herzog Johann George diesen Ort für andern sehr hoch gehalten, indem er nicht allein im Schloße eine ansehnliche Schloß Cappelle mit einem vortreflichen Orgel Werck anrichten, sondern auch vor dem Schloße ein schönes Lust-Schloß anlegen lassen, und solches Friedenthal benennet worden.

Doch wieder zu meiner Erzehlung zu kommen, so ist von mir zu gleicher Zeit die Stadt Eisenach, nebst dem darbey lieandem Schloße Warthenburg, erbauet wurde. Der Platz, wo 140 noch das Schloß steht, gehörte denen Herrn von Franckenstein. Damit ich nun Gelegenheit und einen Schein des Rechts bekommen möchte, an solchen Ort zu bauen, so erdachte ich folgende List: Ich ließ durch meine Leute erliche Körbe voll Erde aus meinem Gebiete auf dem Berg eragen, und hernach auf dem Berge herum zu streuen, und fing darauf an zu bauen. Die Herrn aber wolten solches nicht leiden, sondern verlaagten mich bey dem Kayser. Da wandte ich ein: Ich bauete auf das Meinige, ließ ich bey Nacht Zeit durch einige getreue

getreue Leute noch etliche Körbe voll Erde aus meinem Bettel auf den Berg tragen, welche hernach ehlich betheueten, die Erde, worauff ich gebauet hätte, wäre mein Eigenthum. Daß solches sich also verhielte, erbotte ich mich zum Ueberfluß auch mit 12. Aeltstem Männern zu behaupten. Diese nun hatte ich gleich Anfangs in meinen Vorhaben instruiert; so mußten sie auch, daß ich die Erde von meinem Eigenthum habe auf dem Berge herum streuen lassen, dabei war es ein leichtes, sie dahin zu verordnen, daß sie mit denen dinstals abgeschickten Kapitulischen Commissarien auf den Berg steigen, ihre Schwerter in das hin auff getragene Erdreich steckten, und einen formidablen Eyd schwören: Diß sey, worauff ich gebauet, sey meine eigenthümliche Erde. Worauf ich auch den völligen Plag behieltte.

Graf von Gleichen.

Erlaubet mir, werther Graf, daß ich sage, daß die von euch gebrauchte List, schnur stracks wieder das neunte Gebot streute, und ist zu verwundern, daß ihr auf erzehlte Art das Recht bepalten habe.

Graf Ludwig.

Ich gestehe gar gerne daß diese That auch mit unter die Fehler und Sünden meiner Jugend zu rechnen sey, auch daß einer heut zu Tage durch einen solchen Streich den Proc. sehr merklich gewinnen würde. Daher ein gewisser Auct. ordnet eine Sangerhausische Chronica geschrieben, nicht unrecht gethan, wenn er bey dieser Geschichte folgende Medicat. on gehabt; Es müssen in damaliger Zeit die Juristen einfältiger gewesen seyn als heutiges Tages iego gieng man über das Schloß die Wartenburg genennet wurde, dazu habe folgenden Gehilfen und verfolgte einige Stück W. so bis an die Berge, so nahe um die Stadt herum liegen. Als ich mich nun von dem Jagen ganz e müdet hatte, so hielt ich auf einige von meinen Jägern und Bedienten zu mir finden möchten. Welchen ich nun daselbst eine gute Zeit wartete, und mich überall umsehen konte gef. l. mit der schönen Prosp. et so wohl, daß ich beschloß, auf diesem Berge, eine Burg oder Schloß zu bauen, welche ich hernach von solchen Warren, die Wartenburg benennet. Nebst dieser Burg legte ich auch wie schon gedacht die Stadt E. senach an, und brachte es dahin, daß nicht allein jedes da herum liegendes Dorf ein Stück Mauer verfertiget, sondern auch daß sich viele Leute aus denen benachbarten Dörffern in die neue Stadt begeben das Land da herum anbauen, und Bürg. Recht annehmen müßten.

Als ich nun solchergestalt hier und dort anbauen ließe, so riet ich auch bald h. er bald dort hin, solche Anbauungen dadurch nach aller Möglic. keit. zu besördern.

Da

Dagegen habe es nun, als ich einstmal zu Freiburg war, da ich gewisse Kunde schaffte erhalte das der schönen Adelheit ihr Gemahl der alte Pfalz-Grav Friedrich, nicht zu Hause sondern verreiset wäre, auch in etlichen Tagen nicht wieder kommen würde. Solche Gelegenheit ergrieff ich ohngesäumt und schickte einen von meinen Bedienten an sie li.ß ihr ein ergebenst Compliment vermelden und um Erlaubniß bitten, bey ihr meine Aufwartung zu machen.

Als ich nun ein sehr freundliches Gegen Compliment erhielt, mit der Versicherung, daß sie meiner mit großem Verlangen erwarteten wolle; So ritt ich hierauf so geschwinde als ich nur konnte, auf die Weissenburg zu da sie mir dann, so bald sie mich erblickte persönlich entgegen kam, und auf das zärtlichste empfing. Sie führte mich hierauf in ein kostbar ausmeublirtes Zimmer, welches mit unergleichlich schönen Schilderereyen ausgeschafft war, und trachtete mich mit einer köstlichen Mahlzeit. Nach gehaltenr Tafel ergrieff ich eine Laute, worauf ich so anmuthig spielte daß die Dame darüber ganz entzückt wurde. Dieses alles nun dienere hauptsächlich dazu, daß unsere hebbrennende feurige Liebe gleichsam jemehr und mehr angeblasen und vermehret wurde. Da ich nun ein paar Tage mit größtem Vergnügen auf diesem Schlosse verweilt hatte so mußte ich wieder auf meinen Rückweg bedacht seyn. Als wir uns nun vorher noch vertraulich mit einander unterreden, so l. me die Frage auf das Tapet: Durch was für Mittel wir hinfort können unsere angefangene Vertraulichkeit fortführen, u. in beständiger Liebe bey einander wohnen. Welten man leicht zu erwachen, daß ihr Gemahl, der alte Pfalz-Grav eine solche Conservation nicht in t gültigen Augen ansehen, sondern die einzige Verdrüßung ihres Vergnügens seyn würde; So that die schöne Adelheit, zuerst den entsetzlichen und grausamen Vorschlag: Daß ich bedachte seyn möchte ihren alten Gemahl, den Pfalzgrafen aus den Wege zu räumen.

Gr. von Gleichen

O, du gerechter Himmel; wie können verständige Menschen auf so ganz unmensliche Gedanken gerathen, und sich durch Aueübung grausamer Werke denen entsetzlichen Tugern und andern greulichen Theren gleich machen; Wie war aber auch ihrester Grav, zu muthig, als die Pfalz-Gräfin einen so horribelen Vorschlag thate?

Grav Ludwig.

Es überleß mich freylich ein recht Schauer, als ich diesen entsetzliche Vorschlag anhörte. Doch weil ich selbst kein ander Mittel vor mir sahe, zu meiner eingebildeten Vergnügung zu gelangen; so war ich von der Schönheit der Pfalz-Gräfin so verblendet, daß ich solchen Vorschlag für dienlich annahm, und ihr mit vielen Beheurrungen zusagte, ihrem Gemahl vom Brodte zu helfen, wenn sie mir nur die

die Mittel und Wege hierzu an die Hand geben wolte, wie solches am leichtesten und tuglichsten geschehen könte. Es kamen hierauf allerhand Anschläge aufs Tzpet, wie solches wichtige Werck klüglich anzufangen wäre. Endlich thate die Pfalz-Gräfin folgenden Fürschlag; Es pflege nemlich ihr Gemahl der Pfalz-Gräf seiner übrigen Leibes Constitution halber sich offte zu baden, so wolte sie mir die Zeit, wenn er baden würde, ohngefümt zu wissen thun, als denn solte ich mit meinen Jägern und Hunden, mit Jagt-Hörnern und übrigen Zugehde, nahe bey ihren Schloß Weiffenburg kommen daselbst die Jagt-Hörner erschallen lassen, und anfangen zu jagen, sie wolte alsdenn ihren alten Gemahl antreiben, daß er hinaus ritte, um mir das Jagen zu verwehren, alsdenn würde ich schon Gelegenheit finden, mich an ihn zu machen ihm vom Pferde herab zu stoffen und zu entleiden, hernach wäre es ein leichtes, für zu wenden, als wäre solches aus unmaß gen Born in einer Reconrite wider meinen Willen geschehen. Wenn dieses nun so glücklich angienge, so könten wir uns ungehindert mit einander vermählen, unsere Herrschafften mit einander verbinden, und in einer vergnüg en Ehe bey sammen leben.

Meine Verbsendung nun ware so groß, daß ich dieses alles für genehm b e'de, und mit der ihweresten Versicherung fortreitte solches allen auf das erste Wacfen und Befehl der Pfalz-Gräfin ins Werck zu richten. So bald ich nun wieder zu Freyburg ankam, ließ ich unordentlich ein ansehnliches Jäger Geräthe zusamment schaffen, und erwartete mit Verlangen, die mit der Pfalz-Gräfin abgerebete Zeit ihren Gemahl das Lebens-Licht auszublafen. Da gesah es nun am 27 Junii 1065. daß sich der Pfalzgraf seiner Gewohnheit nach, ein Bad ließe zubereiten Die Pfalz-Gräfin, solches ihren Vorhaben sehr dienlich sehend, carefirte ihrem Gemahl ungemeyn, ware auch selbst geschäftig, das Bad in allen Stücken wohl einzurichten; Hierbey aber ermangelte sie auch nicht, mir durch einen Extraveten von allen was passirete, Nachricht zu geben, und die Zeit und Stunde zu verderemiren wenn ich mein Vorhaben auszuführen erscheinen solte.

Als nun der gute Pfalz-Gräf mitten im Bade war und sich nichts übel vorkam, so stenge ich an in dem Holze für der Weiffenburg, die Keuse genannt, zu jagen, ließe die Jäger-Hörner helle erklingen, und die Jagt-Hunde macker beißen, ordnete auch alles also an, daß dieses Jäger Gerthöne in der Weiffenburg sehr eben konte gehört werden, diemvil sie etwan eine halbe viertel Stunde davon lage. Da nun solcher Gestalt der helle Klang der Jäger-Hörner das Belten der Hunde, und das Geschrey der Jagt Bedienten laut erichaltete, so ließ die Pfalz-Gräfin mit Ungefümt zu ihrem Gemahl in das Zimmer wo er sich badet, hinfela, gab ihm die empfindlichsten Worte sagt unter andern: Da lässe er im Bade und pflegete seine Leibes Wollust, und verlöhre inzwischen seine Jagt Gerechtigkei, weil er Graf Ludewigen, welcher ihm vor der Nase in seinem eigenen Gehölze und Gehege herum jagte, nicht nach

drücklich wehret. Es wäre solches der Graf im geringsten nicht be-
fugt, er aber der Pfalzgraffe sey eine so feige Memme, daß er sich für
einen jungen Lecker dergleichen der Graf Ludwig noch wäre scheu-
ete, ob er nicht wisse, daß er mehr und mächtiger als Graf Ludwig
sey, warum er nun diesen aus seinem unbefugten Jagen gleichsam
ein Handwerck machen ließe, was dergleichen zum Jorn reizende Re-
den noch mehr waren. Dierdurch brachte sie ihrem Gemahl dergestalt auf,
daß er als ein ohnedem jagjorniger Herr, alsbald aussprang, sich schnell aus
dem Bude erhob, nur einen schlechten Reife-Mandel über das Bude- Hemde
warff, und sich auf ein Pferd schwang, worauf er nur mit ein paar Dienern
nach dem Holze zu riste, und mich annoch in dem Holze das Ober- und
Mittel- Reisen genannt, jagend antraff. Da ließ er mich nun, wie leicht zu
erachten, mit scharffen Schelt- Worten harte an, schaltte meinen ungebührlichen
Eingriff, den ich mit meinen unbefugten Jagen in seinem Holze thät, u. d. lgl.
Ich hatte nun dagegen auch ein lose Maul daß wir gar balde von Worten zu
Schlägen kamen. Er drückte zu erst seinen Armbrust, den er, in der eil ergriffen
hatte, auf mich loß, weil er aber meiner verfehlte, so rennete ich ehe er sich ver-
sah mit meinen, Schweine Sp'ße auf ihn loß, und stach ihn gleich damit durch
und durch, daß er todt auf den Plageliegen blieb. Sein Pferd worauf er ge-
sessen, suchte das freye Feld, und lief mit ledigen Sattel zurücke für das Schloß
Weissenburg, wohin sich auch des entlebten Pfalzgraffens flüchtige und bewaffe-
nete Diener begaben.

Diese That ist geschehen in dem Holze, die Mittel- Reisen genannt, all-
wo damals viele Linden und Holz- Gedüße gestanden, welche aber, zu lezigen
Zitten gänzlich ausgerottet und zu Acker gemacht seyn sollen. Das Holz ins-
gesammt, wo solches geschehen nennete man die Ober- Mittel und Nieder- Reusen.
In den Obren sollen noch statliche Eichen und Gebüße stehen; Das Mittel
Weil aber wo der Pfalzgraff sein Leben eingebüßet, sind heutiges Tages Aecker
und Weinberge. Der eigentliche Ort dieses Morde soll heutz Michael Köblers
Weinberg seyn, allwo noch ein Ruse-Pläzaen, ein kleiner Dorndusch und einliche
Stein zusehen seyn sollen. In der Nieder Reusen aber soll tho Holz und Wein-
wachs bey einander seyn.

Graf von Gleichen.

Graf Ludwig! über diese Geschichte stehen mir alle Haare zu Berge, ja ich
erstaune recht darüber. Doch fahret in eurer Erzählung fort.

Graf Ludwig.

Als der entseelte Leichnam des Pfalzgraffens in sein Schloß zurück gebracht
wurde

wurde, so wußte sich die schöne Adelheit meistens zu verstellen. Denn sie fing, erdemlich an zu heulen, stelte sich ungebärdig, raffte sich selbst die Haare ausrunge und wunde die Hände, ein sin, sie stellet sich höchst traurig und trostlos an. Hierauf war sie besorget, ihren todten Gemahl Standes gemäß in das Kloster Goseß, welches er gestiftet, zur Erden zu bestädigen: so auch geschah. Ich kan hierbey nicht umbin, noch einige umstände hiervon erzehlen. Es ist nemlich, wie mir alhier erzehlet worden in dem Kloster Schepplig, worein hernach die Pfalzgräff N. sidens Weissenburg verwandelt worden, noch ein alter Vedächtniß Stein fürhanden, aus dessen Schrift man so viel ersehen kan: Es hätten damahls des Pfalzgraffens Schloß: Vieh: Mägde geataset und zwar an einem Orte, da der Pfalzgrafe mit seinen bey sich habenden 2. Dienern vorbey geritten als nun vorher deren eine, ohngefehr von meinen Leuten auch im vorbey reiten gehdret, daß wir des Pfalz: Grafen Todt feste best. lossen hätten, so wäre sie als bald mit ihrer Graß Bürde dem Pfalz Grafen noch geeliet, ihme davor zu warnen. We sie aber dahin kommen, wo ihö noch ein gewisser Stein stehen soll, hätte sie, weil sie ihren Herren nicht einholen können, die Graß Bürde von sich geworffen, und wäre aus allen Kräfften gelauffen, hätte auch mit Schreyen und Wincken gesucht, ihn zurück zu halten. Dieser aber, solches nicht hörend, wäre schnell fort geritten, die Magd aber wäre noch schneller gelauffen, ihn aber nicht einholen können, bis sie ganz Odemloß an der Niedern Reife todt zur Erden gefallen, Ihr nun zum Andenken waren zwey Steine gesetzt worden, der erste mit einer Graß Bürde an dem Orte, wo sie das Gras von sich geworffen; und der andere im Felde, wo sie nieder gefallen und todt geblieben.

Graff von Gleich n

Dieses ist wahrhafftig ein sonderbar Exmpel von einem trauen Befinde, und merire daß ihrer in der Historie gedacht werde. Doch fahret ohnbeseß weit in eurer Erzehlung fort

Graf Ludwig

An dem Orte wo die Entleibung geschehen sollen noch einige Stück von dem Gedächtniß: Steine zusehen seyn, welchen die Mönche des Klosters Schepplig einige Zeit hernach haben sehen lassen, auf welchen nichts als folgende Schrifft nebst elnen Ex pte gestanden haben soll. Anno Domini ML XV Hic comes wedit galatinus Fridericus, hunc prostravi Comes Ludovicus! Es soll aber ihö an denen S.ücken dieses Steines nur die Worre Ludovicus, und Anno Domini, zulesen seyn. Den Ex pte aber soll man auf der Seite auch noch sehen stehen nebst 2. Steinern Säulgen, worauf ein Capful oder Geld: Stein soll seyn gewesen; indem die Nonnen des nah dabey liegenden Klosters an solchen Orte eine

eine Wohlthat aufgerichtet, und denen Wohlthaten vom Pabste einen Ablass von 20. Tagen ausgebracht, da denn denen Pilgerinnen, so diesen Ort besuchet, auch eine milde Gabe in solch kleinen Kästgen eingelegt worden. Dieses soll bis auf die Zeit gestanden haben, da der Sächsische Herzog Heinrich in diesen Landen die Evangelische Reformation fürgenommen, da denn A. 1540 die Landes-Fürstliche Visitatores solchen Ablass Kasten nieder zu schlagen verordnet

Zu der Erziehung von des Pfalz-Grafens Begräbniß habe ich noch dieses hinzu fügen, daß ihm die Leichen Ceremonien in beyseyn seines Bruders Albrecht, Ertz-Bischoffs zu Bremen, ingleichen des Bischoffs Burchard von Halberstadt. Item, dero Grafen Veronis und Edonis von Wettin, als seinen beyden Bettern und anderer geistlich und weltlicher Herren mehr sehr prächtlich gehalten, auch ihme ein Unalversarium oder Jahr-Gedächtniß gestiftet worden. Doch ich fahre wieder in meiner Erzählung fort. Was nun vor Angst und Sorge gleich nach vollbrachter That in meiner Seelen entstand, kan ich mit Worten nicht genug beschreiben, Ich hielt mich auch nach der That nicht lange all da auf sondern eilte, das ich wieder in mein Gebirthe kam. Als ich mich nun wieder in Sicherheit sahe, legt ich fleißig Kundschafft darauff, was von solcher Entleibung hier und da vor Heden giengen. Da ich nun gleich in meinen Gemüthe, wegen solcher That, fast immerwährende Narube empfand, so linderte doch manchemahl das Andencken an die schöne Pfalzgräfin meine Sorge und Bekümmerniß zu weichen wenn ich bedachte, wie theuer und zärtlich sie mich in ihrer Liebe versichert hatte. Das beste vor mich war, daß der damaliche Kaiser, als das Ober-Haupt des Römischen Teutschen Reichs, mit vielen verwirrten Affairungen sam zu schaffen hatte, auch sich mehrentheils auffr Landes befand, daher ich für der Anklage, so des entlebten Bruder wieder mich angestellet hatte, noch zur Zeit sicher und ohne Gefahr war. Inzwischen redete das ganze Land von dieser That, ja es sang auch an davon zu singen, wie ichs denn auch offte selbst, wenn ich mich in Cognito an einem Ort aufhielt, mit meinen Ohren mit anhören mußte denn ich verkleidete mich offte als ein Bauer-Karl, und gieng in denen benachbarten Dörffern und Flecken befädlichen Schencken und Gasthöfen, da denn fast jedermann so da war, und hinein kam, davon redete, ja einige sagten unter andern, ich wäre alsbald nach vollbrachter That zu der Pfalzgräfin in das Schloß Weyßenburg geritten, und mit ihr gesprochen, aber so thöricht war ich nicht, denn ich konte mir leicht einbilden, das mich des Pfalzgraffens Leute ent weder in dem Schlosse gleich todt geschlagen, oder in Verwahrung behalten hätten. Solches und dergleichen mußte ich nun anhören, es sahen es singen alle Sperlinge auf den Dächern davon.

Endlich erlaubte ich mich nach Beßflüßung kaum eines halben Jahres die schöne Pfalzgräfin in einen Schloß zu ersuchen, ob sie erlauben möchte, ihr in verstellter Kleidung auf ihres Schloß eine Visite zu geben: Und als ich solche Erlaubniß von ihr erhielt, so ritt ich als ein Mann der mit Inwelen handelt, ge- kleidet, ganz alleine nach dem Schloß Weissenburg zu. Die Pfalzgräfin hatte unter ande- hand Vorwand in solcher Zeit unterschiedliche Bediente abgehohlet, und an derselben Stelle ganz fremde angenommen, welche mich nicht kannten so denn haufftsächlich darzu dienete, daß ich unbekant bleiben konnte, Wir ver- sietten also etliche Tage mit einander in der größten Vertraulichkeit und wurde dieser Schluß gefasset uns in kurzer Zeit mit einander öffentlich zu vermählen. Solches geschah auch bald hernach ehe noch ihr völliges Trauer-Jahr aus war. Die Pfalzgräfin came zu der von uns abgetred en Zeit zu mir auf das Schloß Schauenburg, welches ich bey den Sädigen Freyherren Chodaninnen hatte, und daselbst, wurde mit der größten Magnificenz unser Beylager gehalten, worauff über 8 Tage die Lustbarkeiten währten, bey welchen sich sonderlich mein Schwager der Marggraf Erimo von Meissen, nach andere Graffen und Herren wohl diverüreten

Graf von Gleichen

Erlaubet mir werther Graf, daß ich sage, wie dieses von euch gar nicht klüg- lich gehandelt gewesen, ihr hätte besser gethan wenn ihr ein paar Jahr g wart- tet und inzwischen aboliciosum criminis durch vergönnte Mittel und Wege ausgebracht.

Graf Ludewig

Freylich wäre es besser gewesen Doch was thut eine unmäßige und blinde Liebe nicht? Ueber diese meine Vermählung erkauneten sonderlich des erstlebten Pfalz- Grafens Anverwandte und Freunde, auch sperrten alle Einwohner des Land es hier über gewaltig die Augen auf. Ich aber lehrte mich an nichts sondern war auf nichts mehr bedacht, als Lust und Vergnügung key meiner schönen Adelheit einzuerndten. Es blieben auch hiervon die liebste Früchte nicht zu lassen, indem ich mit derselben 7 Kinder gezeuget, als 4. Söhne und 3. Condeschinnen, von welchen ich unten etwas gedencen wil; ich aber in meiner Erziehung fort- fahren Weislich nun durch meine Vermählung mit der Adelheit satzsam hätte an den Tag aeleget, daß ich den alten Pfalzgraffaen hauptsächlich deswegen hätte lönte: So suchte sonderlich des erstlebten Bruder der Eß Bischoff Albertus, zu Bremen, die Sache stark zu urgiren. Er hielte daher sehr offte und nachdrück- lich bey dem Kayser an, mich wegen solches begangenen Mordes zu bestraffen. Solches nun desto eher zu erreichen so gab er mich bey dem Kayser Henrico IV. an,

an als wann ichs mit seinen F. ind n. hielte. Dieses selb Vorgeben konnte er da mit s. Heindat machen, weiln damahls eben der Str. it in Th. lingen wegen des Mißgeschicks Decems war, welchen ich so wohl als andere Reichs Stände ohngeacht ihn der Kayser verwilliget hatte, nicht einräumen wolte.

Dieses war nun W. sser auf seine Mühl. welches er nebst me. ner vollbrachten That so zu exaggeriren wußte, daß er mich bey dem Kayser in Ungenade brachte, und erbielte, daß der Kayser dem Burggr. s. n. Magdeburg und Graffen zu Wittin, heimlichen Befehl gab, mich, so bald sie könten in Verhaft zu bringen. Nun irug sichs zu, daß ich im Jahr Christi 1070. nach Weynachten von Saengerhaußen nach Halle reissen wolte, da wurde ich unterweges auff vorgemeldetem Kayserl. Befehl in Arrest genommen, und als ein Gefangner auff dieserseits Halle, an der Saale liegende feste Berg Schloß Gedigenstein gebracht, woselbst ich 2. Jahr und 8. Monat gefessen und scharff bewacht worden.

Hier saß ich nun als ein Kayserl. Gefangener in Ketten und Banden, und hatte nichts gewissers als den bitteren Todt zu erwarten, so bald der Kayser, welcher ausserehalb war, wiederum ins Land käme. Meine einzige Recreation auff diesen Sch. offte war, daß ich von dessen Höhe herab auf die vortbey fließende Saale, und die an selbiger liegende viele Wiesen, Holzung und Auen, einen überaus anmuthigen Prospect hatte. Zwey Jahr 8. Monat war schon eine solche Zeit, darinnen ich gleich dem Könige Manassa, in Ketten und Banden mein großes Verbrechen erkennen und bereuen, und Gott um Gnade und Vergebung bitten konnte. Solches nun thate ich auch würcklich, doch wurde meine Bitte und B. beugung dadurch mittelnen papstlichen Sauer. Zeuge vermenget, daß ich nächst Gott auch die Heiligen, und sonderlich den heiligen Ulrich anruffte, und ihm eine gang neue Kirche zu bauen gelobete, wenn er mich aus dieser Gefangenschaft erlösen würde. Diesem Heiligen nun vertrauete ich auf recht Papstlich, fest und standhafte schwur auch ihm, das gerhane G. l. e. zu erfüllen, in welchen Stücke ich von den Könige Manassa sehr unterschieden war, als welcher alles sein B. trauen und Zuversicht einzig und allein auf Gott, keinesweges aber auf ein. e. ang. ohnmächtigen Hilfen setzte.

Indem den Kayser wiederum zu Lande, und ich erfuhr das mir mit ehesten der P. ocess sollte gemacht werden. Da war mit nan recht von Hergen kange und mußte, nicht wie ich mich aus der großen Gefahr erretten möchte. Endlich hiele mir eine List ein welche ich auszuführen trachtete. Ich keltete mich zu solchen Ende gang k. anck und that sehr ängstlich als wenn es mit mir G. n. l. ch auf die N. tge geben wolte. Hierdurch nun erbielte ich so viel daß mir die Fesseln abgenommen und dadurch in. hne Gefangenschaft gelinderet wurde, doch mußten mich gleichwohl 6. Edelleute mit bloßen Schwerten Tag und Nacht bewachen; damit ich nun die ausgedachte List glücklich ausführen möchte, so bath ich in-

ständig, ob er mir vergönnen wolte meinen letzten Willen und Testament aufzusehen, auch zu solchen Ende meinen Secretarium zu mir lassen. Dieses nun wurde mir als einer vornehmen Standes-Person vergönnnet. Als ich nun Feder Dinte und Papier bekam auch mein Secretarius zu mir gelassen wurde, so setzte ich an statt eines Testaments eine Instruction an meine Amt-Leute zu Welfenfels auf, gabe selbigen von meinen Befehlichen Zustande Nachricht, und beschahl ihnen, daß sie eilliche Fischer mit 2. Rähnen auf einen Tag beschelden solle, unten an den Gieblichenstein sich einzufaden, meiner daselbst durch einen Sprung von den Schlosse zu erwarten, und mich alsdenn eiligst über die Saale setzen diese Instruction gabe ich meinem Secretario, und sagte ihm dabey heimlich ins Ohr, daß er an eben den Tage mit meinen Leib-Pferde, welches ein Hengst, der Schwarz genant war, sich auf der andern Seite der Saal einzufinden, und auf das grosse Fenster auf der Seite nach dem Wasser zu, Achtung geben sollte, weil ich gedächte da hinaus in die Saale zu springen, mich dadurch der Gefangenschafft erledigen und das Leben zu erhalten.

Mit dieser Instruction marschirte mein Secretarius fort. Ich gab inzwischen vor es wäre mir in den Betten allzu warm, weil es eben in heissen Sommer war, bathe demnach, daß man mir ein Wachs-Zuch, mit demselben mich zu bedecken, bringen möchte. Solches geschehe auch, und wuste ich mich dieses Zuches wie ich hernach hören werdet gar wohl zu bedienen. Mein Secretarius war inzwischen in allen Stücken meinen Befehl genau nachkommen, und kam an den bestimmten Tage, welcher in Augusto 1530 Jahres war, mit den bestellten Fischern glücklich an. Als ich nun selbigen unten an der Saale gewahr wurde, zog ich meinen Schlaf-Rock an, und that, als wenn es sich mit mir besserte, daher ich versuchen wolte ob ich wiederum edante in der Stube herum gehen. Als ich etliche Schritte gegangen, stellte ich mich als wenn mich fröhre, daher ich bathe, man möcht doch das Fenster, an welchen ich stunde eröffnen damit mich die Sonne recht anschelne und erwärmen möchte. Diejenige nun, so mich beobachten hielten mich für einen Fabricanten und besorgten nichts Widriges. Welln sie sich auch die Zeit mit einem Bret Spiel passireten, so beobachteten sie nicht diejenigen Fischer, so mit zweyen Rähnen in der Saale meiner warteten vielweniger konte jemand meinen Secretarium wahrnehmen, weil er sich am Ufer mit dem bey sich habenden Pferden hinter einen Busch verstecket hatte. Ich aber hatte die Fischer schon durch die Scheiben wahr genommen, daher ich leicht erachten konte, daß mein Secretarius auch nicht weit wäre. Als mir nun beobachtermassen das Fenster eröffnet worden, ersah ich mein Tempo, ergrif das bey mir liegende Wachs-Zuch, schwnge solches eiligst um mich, und sprang wie der Wiltz damit zum Fenster hinaus. Ob es nun gleich eine erschreckliche Höhe von dem

Dem Schlosse bis in die unten vorbeylegende Saale war geschah doch dieser Sprung so glücklich daß ich dadurch nicht im geringsten verletzt wurde. Denn die Luft blieb in das ungehangene Wachs. Tuch dergestalt daß ich dadurch ganz samstie in die Saale fiel.

Graf von Gleichen.

Das ist was recht Erstaunliches daß ihr einen solchen entseßlichen Sprung gemaget, worauszuschließen daß in eurer Brust ein rechties Löwen-Hertz muß gewohnet haben, welches sich auch für der größten Gefahr nicht gescheuet,

Graf Ludwig

Die augenscheinliche Lebens Gefahr darinnen ich mich damals befand contribuirte das meiste zu einer desperaten Resolution. Da ich nun solcher gestalt in der Saale ankam führen die daselbst wartende Schiffer Flugs zu, reteten mich aus dem Strohme, und brachten mich ans Ufer, daselbst bestieg ich so gleich mein Leib-Roß und rennete sporenreichs davon nach Sangerhausen zu. Dieses muß ich bey meinen Sprünge noch etwoehnen, daß ich im Fortspringen laut geruffen: Suscipe servum tuum virgo Maria. Woraus man nachgehends folgenden Vers gemacht: Suscipe nun Servum, virgo Maria tuum. Und habe ich von solcher Zeit an den Zunahmen des Springers bekommen, inden man mich hernach beständig Graf Ludwig den Springer genennet. Die Schiffer nun, welche mir zu meiner Erlbsung behüßlich gewesen, säumeten hernach auch nicht lange sondern rückeren eiligst mit den Rähnen fort, und machten sich unsichtbar daß rote also mit einander glücklich davon kam: Denn ehe die Celteure auf den Schlosse Lerm machten, und der Burg-Graff die nöthigen Ordren stellet, hatten wir e allerseits schon einen weiten Vorsprung

Als ich nun in Sangerhausen glücklich angekommen war, erinnere ich mich für alten Dagen meiner gethanen Gelübde, dem heiligen Ulrich eine Kirche zu bauen. Ich machte also unverzüglich zu einem prächtigen Kirchen-Bau alle behörige Anstalten und nachdem solche Kirche fertig worden, ließe ich sie auf gut papstlich zur Ehre St. Ulrichs einweyhen. Diese Kirche stehet noch heutiges Tages und stehet darinnen bey dem hohen Altare zu rehren Seiten meine Bildniß mit einem damals allamodischen Habit, welcher gar curieus aussiehbet. Graen über aber auf der linken Seite stehet meiner Gemahlin Adelsheitz ihr Bildniß auch in Lebens-Größe auf dem Kopffe trägt sie ein Hürtgen mit Federn, und ist der übrige Habit, nach der damaligen Tracht, auch gar curieus, anzusehen. Mit was vor Freuden mich meine Gemahlin, und ich sie hinwiederum empfing, ist mit keiner Feder nicht genug zu beschreiben. Nach

Nachdem war ich auch bedacht, wie ich mich gegen diejenige, so mir aus solcher Noth geholffen, erkent ich und danck hat erzeugen möchte. Ich beschenkte dem nach nicht nur mitlen Secretarium reichlich, verbesserte um ein merkliches seine Besoldung, und ließ ihm täglich an meiner Tafel speisen: Sondern bedachte auch die Fischer, die mich in ihren Räbnen aufgenommen hatten, dergestalt, daß sie mit mir wohl zufrieden waren. Ich erzeigte mich auch gegen die Stadt Weissenfels, insonderheit aber gegen alle Fischer daselbst danckbar. Die gesamte Bürgerschaft in Weissenfels befreiete ich von allem Zoll und Gelette durch mein ganzes Land. So bekamen auch die Fischer zu Weissenfels das Recht, auf der Sale allem gen von Weissenfels aus bis für Halle, frey zu fischen, auch solches ihr Handwerk auf der Unstrut, von der Saal an, bis jenseit Zwetpflis frey ungehindert ohne einzige Abgabe zu treiben, von welchen ertheilten Freyheiten die Diplomata noch heutiges Tages vorhanden seyn sollen welche jura jeder Durchl. Beherrscher der Stadt Weissenfels bey Antritt seiner Regierung bekräftigen muß.

Solchergestalt giengen wohl 2. Jahr vorbey daß ich von niemand weiter angefochten wurde doch unterlassen meine Feinde nach der Zeit nicht mich aufs neue beym Käyser zu verklagen, derowegen ich hauptsächlich bedacht seyn mußte mich mit dem Käyser wieder auszusöhnen, und würdeschlüssig, persönlich zu dem selben zu reisen und um Gnade zu bitten, that auch solches würcklich wurde aber meiner grossen Submission ungeacht gleich in Arest genommen, und wiederum eine Zeitlang gefänglich gehalten; doch fand ich abermahls Gelegenheit mich durch eine List widerum in Freyheit zu setzen worauf die Sache dergestalt vergiichen ward daß ich dem Käyser die Warzenburg und die Stad. Eisenach einräumen und eine ansehnliche Summe Geldes zur Straffe erlegen sollte, worein ich auch willigte und dieweil acht Edelleute zu Bürgen stellte.

Nachgehends bekam dieser Käyser allerhand Streitigkeiten mit denen Reichs. Ständen, ja es kam so weit, daß Rudolphus, ein Herzog in Schwaben wieder ihm zum Käyser erwählt und gecrönet wurde. Als es nun schiene, daß die ser Rudolphus die Oberhand behalten würde so sänge ich an, dessen Parthe zu halten, worzu mich sonderlich auch dieses bewog, daß er, der Käyser von dem Pabste in den Bann gethan würde. Weil mir nun auch schon eiliche mahl von dem Pabste mit dem Banne büß'n würde, so war ich hauptsächlich darauf bedacht mich also als auch mit demselben auszusöhnen. Ich liesse zu solchem Ende dem Bischoff von Halberstadt mit welchem ich in guten Vernehmen stand, zu mir nach Sangerhausen kommen. Diesen plagte ich meine Noth, und bat

the

bathe um einen guten Rath, wie ich nun wiederum zu völliger Siche-
 heit: sowohl der Seelen als dem Leibe nach gelangen könnte.

Hierzu suchte mich meine Gemahlin selbst auf eine sonst erhabene Art,
 folgender Gestalt zu bewegen: Sie liesse einstmahls am Char. Frey-
 Tage mich auf eins ihrer Schlösser zu sich zur Tafel inditten
 Als ich nun kaum ins Tofel Gemach getreten war, so mußte ich mit
 Erstaunen sehen, daß die Tafel mit allerhand delicates Fleisch: Wild-
 präat gefortenen und gebrathenen Vögeln ze. besetzt war. Ich wurde
 hierüber gang stugig, und fragte meine Gemahlin, was dieses zu Bedeu-
 ten hätte, da sie doch wohl wüßte, das weder ich noch andere Christen an
 diesem Tage Fleisch essen, dieweil an selbigen Tage der Heyland der
 Welt für das Heyl des menschlichen Geschlechts am Creutz sein Fleisch
 aufgeopffert hatte. Hierauf nun nahm meine Gemahlin Gelegenheit
 mir zu Gemüthe zu führen: Das wir dieses Fleisch Essen für eine
 Sünde hielten da es doch nur eines Menschen, nehmlich von
 Pabstl Geborch herkäme: Wie viel mehr solten wir nun die Ermor-
 dung des Pfalzgraffens für eine grosse Sünde halten, weil Gott aus-
 drücklich befohlen hätte: Du solt nicht tödten. Worauff ich mich
 herzlich ernahmte, daß ich nebst the ernstlich Busse thun möchte.
 Durch diese Vorstellung wurde ich dergestalt bewogen, das ich von
 Stund an in mich gieng, meine Sünden, absonderlich die Ermordung
 des Pfalzgraffens herzlich beweinete und hierauf obgedachten Bischof
 zu mir holen liese, mich seines aufrichtigen Rathes in dieser Gewissens-
 Sache zu bedienen. Der Halberstädt. Bischof mit Nahmen Dithmar,
 kam auch, wie ich von ihm verlanger hatte, zu mir nach Sangerhau-
 sen, vernahmte mein Anliegen und Hergens Bangigkeit, auch meine
 Unsicherheit wegen der noch immer fort währenden Käyserl. Ungnade
 indem ich noch nicht völlig mit demselben mich ausgesöhnet befande.
 Als nun der Bischoff eine ernstliche Reue über meine Sünden bey mir
 spührte, so sprach er mir tröstiglich zu, und riet mir sollte zu söderst
 trachten mich mit der Reue wieder auszuföhnen. Solches nun könnte
 auf keine bessere Art geschehen, als wenn ich selbst eine Pabstfabre
 nach Rom thäte, mich für dem Pabst, welches Urbanus 2. war, de-
 müthigte, demselben mein Verbrechen beichte, und die Busse welche
 der Pabst mir als denn auflegte, eifrich ins Werk stellet. Er versprach
 der Bischoff, er wolle zu solchen heilsamen Versöhnungs- Werk alles
 mögliche beitragen, und zu solchen Ende selbst mit mir nach Rom rei-
 sen. Solches that auch der Bischof wirklich. Wir machten uns also

Als Pilgrimme auf die Reise, und Tamen glücklich in Rom an. Wir
erhielten auch bey dem Papste bald Audienz, worauff ich ihm die ge-
schehene E. leidung des Pfalzgrafens beichtete, meine Reue darüber
confeßirte, und hinfüro ein heiliges Leben angelobte, unterwarff
mich hiebey des Papstes Ausspruch, und versprach allen demjenigen
zu gehorsamen, was der Papst durch den Bischoff von Halberstadt
mir zur Busse würde auflagen lassen. Hierauff erhielt ich die Päpstliche
Absolution, und die auffgelegte Busse bestunde haupt sächlich darinne:
Das ich und meine Gemahlin jedes, eines oder zwey Clöster
stifften, und für unserem Ende, und zwar ich als ein Mönch,
und meine Gemahlin als eine Nonne, da hinein zu begeben,
mit Fasten und Beten, auch Observanz der Clöster Regeln un-
ser Leben vollends zu bringen, auch ihr den entlebten
Pfalzgrafen darinnen einige Seelmessen und Vigilien
stifften und anordnen solten. Zuernechst solten wir auch
durch Almosen und andere gute Werke GOTT im Himmel
zu versöhnen trachten, welches ich alles auf recht papistisch
treulich zu halten versprach, und darauf mit meinen Gefähr-
ten die Heim Reise wiederum antrat.

Als nach dem der Kayser erfuhr, daß ich von Papste absolviert und
mit ihm ausgesöhnet worden, so setzte er sich völliig mit mir, daß ich das
her widerum freye Sicherheit erhielte. Als ich nun wie er in mein
Lande ankam machte ich alsbald anstalt zu einigen Klosterschiffstän-
gen. Das erste Kloster wurde von mir und meiner Gemahlin im
Jahre Christi Anno 1089. im Schloß Weissenburg gestiftet, und
wurden Nonnen Benedictiner Ordens hinein gesehet, und ihm der Na-
me Schepitz gegeben. Die Kirche bey solchen Clöster wurde dem H.
Marino dedieirt, und das neue Clöster wurde des Bischoffs Dorck
übergeben. Hierauf stifffte meine Gemahlin auch das Clöster zu Oldis-
leben, und begabte solches mit vielen Gütern und Einkommen. Dieses
unser Vorhaben wolte dem Kayser Heinrich 4. welcher nach dem Ru-
dolphus aus Schwaben umgekommen, das Kayserthum behielte nicht
ansehen und gab vor: Es wäre sowohl dem Reiche als meinen
Nachkommen schädlich. das so viel ansehn Güter an die
Clöster und an die Clerisey gewendet würden, wolt mir also
neerne von neuen in die Haare. Dieweil sich aber der Kayser für den
Pabst sehr fürchten mußte, so blieb ich bey meinen Thun.

Als endlich mein Alter heran nahe, wurde ich bey der Regierung und des Welt-Lebens ganz überdrüssig, daher ich meinen ältesten mit der Adelheit erzeugten Sohne, auch Ludwig genant, die Regierung über gabe ihn auch Sangerhausen, Freyburg Schönburg, Wartburg und die Stadt Eisenach und andere Dörfer einräumete, und für mich nur die Schauenburg mit dem umliegenden Bezirk beehletete. Zu gleicher Zeit fieng ich an zu belibereien, wo ich für mich ein Kloster hindauen und meine übrige Lebenszeit darinnen zu vermaen möchte. Nun geschah es, das ich einmahl in dem Thüringer Walde zu einem Töpffer kam, welcher bey einem schönen Brunnen wohneite und mit Nahmen Reinharde hießte. Der erzehlte mir, das er bißhero in selbiger Gegend alle Nacht zwey schöne brennende Lichte gesehen, worüber er sich allezeit sehr verwunderet hätte. Ich war curicus solches selber zu sehen, blieb also über Nacht bey diesen Töpffer. In selbiger Nacht nun sahe ich mit meinen Augen solch zwey Lichte, nicht weit von des Töpffers Wohnung, hell und klar brennen, worüber ich eine rechte Verwundung bezeigte, und alsbald gegen den Töpffer declarirte Ich hätte bißhero schon lange bey mir gerathsa loget, an welchen Orte ich ein Kloster bauen, darin ich mich für in Inen Ende begebenen Mönchs Orden annehmen, und also mit gänzlicher Absagung der Welt und ihrer Eitelkeit mein Leben vollends ruhig und andächtlich zubringen möchte. Welten nun sich dieses ungewöhnliche Zeichen um diese Gegend sehen ließe, so nähme ich solches als ein Wort des Himmels an, wöher dabero feste resolviret an diesem Orte, wo ich solche zwey Lichte brennen gesehen ein Kloster aufzurichten.

Hierauf li. sich No. 1089. zur Ausrottung der daselbst befindlichen Holzunge Anstalt machen fieng darauf die Capelle und hernach das Kloster an zu bauen. Die Kirche wurde 1096 zu Ehr. D. O. es der heiligen Jungfrau Maria und des Evangelisten Jobannis mit grosser Pracht eingeweiht, und das darbey aufgeführte Kloster wurde mit reichlichen Einkünften und Gütern versehen, und gab un. er an dem darzu die Schauenburg mit allen darzu behörigen Gütern und Gerichten, setzte darüber einen Abt, welchen auch die von mir gebauete St. Michaels Kirche in Sangerhausen unterworfen wurde. Den Nahmen gabe ich von dem Töpffer, so alda wohnete
D 2

Reinhardt und dem daselbst befindlichen Brunnen, das er hernach Reinhardts-Brunnen genennet wurde, wie es den noch heutiges Tages unter den Nahmen bekant ist. Es ist aber solches nach der Reformation Lutheri ein Fürst. Amt daraus gemacht worden, und gehöret also dem Durchl. Hause Sachsen-Gotha: die Capelle aber ist für eilichen Jahren repariret und ein schöner Altar und Canzel von purem Marmor und Jaspis gesetzt worden, solcher Marmor und Jaspis ist an einen Orte des Thüringer Waldes ausgegraben worden.

In dieses Closter Reinhardts-Brunn nun begab ich mich eiliche Jahr für meinen Todte, thate mit grossen Solennitäten, in Gegenwart eilicher Bischöffe, Aebte, Prälaten und anderer Geistlichen, die gewöhnliche Profess, worauf ich die Geistliche Mönchs-Kutte anlegte und beständig ein Mönch bliebe, wodurch ich nach papistischen Glauben ganz gewiß die Seeligkeit zu verdienen hoffete. Meine Gemahlin Abelheit ergriffe gleiche Resolution, und wurde indem von ihr gestifteten Closter Zschelpliz eine Nonne. Solche Closter Geliebte konnten wir deswegen unverbüchlich halten und vornehmen weil uns die Narne solche bey so hohen Alter nicht erwan zu brechen mehr nöthigte.

Etwan nahm ich den 6. Maji. Ao. 1123, im 83sten Jahre meines Alters von der Welt Abschied, nachdem ich vorher meiner Gemahlin einen Valet-Brief geschrieben, darinnen ich sie um Verzeihung bat, so ich sie beleidiget hätte, auch sie darbey ermahnete, ja in ihrer Förmigkeit, bis ans Ende fortzufahren und nebst ihren Closter-Schwestern bey Gott für meine Arme Seele um ein seliges Ende bitten sollten.

Graf von Gleichen.

Eure Lebens-Erzählung theurester Graf, ist sehr zu admiriren, und habe solche mit größten Vergnügen angehört, mich auch dabey recht erfreuet, das ihr das Glück gehabt, euch durch einen desperaten Sprung von dem Schlosse Gleichenstein aus dem Gefängnisse zu befreien da doch das gemeine Sprichwort heist: Wer da Komme nach Gibichenstein Kommt gar selten wieder heim. Erzehl mir doch nun auch kühlich etwas von euren Kindern und Nachkommen.

Graf Ludwika.

Wie ich schon oben gedacht, so habe ich mit meiner Gemahlin Udele

Adelheit 7 Kinder, gezeuget, nemlich 4. Söhne und 3. Töchter. Wobey ich noch dieses gedencke daß mir meine Söhne sehr prächtige Eyquales gehalten, auch mich desto eher aus dem Fege Feuer zu erlösen, viele Seelmessen und Vigilien angeordnet. Von denen Söhnen war der Aelteste Ludovicus welcher 1067. geböhren wurde. Dieser succedte in allen meinen Herrschafften, und vermählee sich 1125. mit der Prinzessin Hedwig Eodanti Herzogs zu Sachsen Tochter. Dieser Eodantus wurde bald darauf Röm. Käyser, unter den Nahmen Eodant 2. Als nun der Kayser sahe, daß dieser sein Eydam ein rapsfretzer war, so machte er ihn zum ersten Landgraf in Thüringen und Hessen, gab ihn hierzu ein besonderes Wappen und übergab ihm 12 Thüringische Graffen worunter auch die damahlige Graffen von Schwarzburg und Gleichen mit gewesen seyn sollen. Er starb 1140 und legte auch zu Reinhardtsbrunn begraben, Wobey ich noch dieses erinnere, das noch heutiges Tages zu Reinhardtsbrunn an der Kirchmauer unter einen kleinen Dächelgen, 3 Leichen seine von mir, meiner Gemahlin und meinen Nachkommen beendlich sind.

Mein anderer Sohn war UDO, welcher sich in den Bischl. Stande begab und Bischoff zu Raumburg und Zeitz wurde.

Der dritte blieb heimlich verstarb in der Kindheit

Der vierte Herrmann, bauete das Schloß Zammersleben, Von meinen 3 Töchtern blieb die Aelteste Sunigunda, und ward mit Graf Dietrich zu Stettin vermählet. Diese hat des ehemahls berühmte Kloster zu Kaltenborn in Thüringen gestiftet. Die andere Tochter Adelheit vermählee sich mit Graf Ulrichen zu Wymar und Delamünde, und die Dritte wurde von einem Graffen von Waldensee vermählet.

Graf von Gleichen

Wißt es denn eurer Gemahlin nach euren Tode ergangen.

Graf Ludwig.

So viel als ich erfahren, hat sie sich über meinen Tod und Bales Brief recht herzlich betrübet, indem sie denselben mit vielen Thränen benehet, und sich nach dem fast täglich gleichsam im Thränen gebadet,

fieng auch hierauf an der Welt von Sorgen überdrüssig zu werden, und nachdem sie vor Betrübniß ziemlich krafftlos ward, starb sie den 1. Dec. 1127. bey einem guten Alter 2. Jahre nach mir, und wurde gleichfalls in das Begräbniß Reinhards Brun gebracht, und mir an die Seite gesetzt, Auf die noch vorhandene Leichensteine wurden folgende Schrifften eingehauen, nemlich: auf meinen: Anno Dpmini M. CXXII. Idus May. obiit Ludovicus secundus Comes Thuringorum huius ecclesie fundator nostri St. Benedicti Ordinis Monachus. Und auf meiner Gemahlin ihren folgende. Anno Domini M. CXXV Kal. Decemb. obiit Adelheidis Comitissa Uxor Ludevici fundatoris nostri.

Dieses Begräbniß ist nach der Zeit viel ansehnlicher und dergestalt erweitert worden, das viele von meinen Nachkommen sich hienun begraben lassen. Diejenigen Leichensteine, welche noch zu Reinhardsbrunn vorhanden, hat der höchstselige Ernestus Plus zu Gotha, in Kupfer stechen, und solche mit einer kurzen lateinischen Erklärung, welche der berühmte Prof. zu Kiel, D. Sam. Keyser darzu verfertigt, A. 1692. drucken lassen. Sonst haben von meiner Historie alle Thüringische Chronicken-Schreiber mit gehandelt, gang apert aber hat solche ausgeführt Joh. Vulpus in einem Tractate, den er 1713 edirt und Ludovicus Dillens, oder Graf Ludwig der Springzer genennet. Nunmehr aber mercklicher Graf, werdet ihr geruhen, mir eure Historie auch aufrichtig zu erzehlen.

Graf von Gleichen.

Solches will ich theurer Graf, auf euer Begehren unbedinget thun. Ich wurde im Jahr Christi Ao. 1200, geboren mein Vater war Graf Sigismund von Gleichen, welcher in Thüringer Lande sonderlich als vorinnan er seine Herrschaft hatte, ein Herr von großem Ansehen, auch wegen seines großen Verstandes und Geschlechtlichen Belt überall berühmt war. Was mich anlanget, so zeugte ich mich schon in meiner jungen Jugend so tapffer, das man leicht schlossen konnte, das ich würde in die Fußstapffen meines Vaters und meiner berühmten Vorfahren treten,

Den in 23. ten Jahre meines Alters legte ich auf einen Courtiere

zu Würzburg schon grosse Ehre ein, und zierle solches nicht wenig durch meine grosse Geschicklichkeit. Ich werde insgemein Ludwigs der Schelle Graf von Gleichen genennet, und residirte auf dem Stamm-Hause derer Grafen von Gleichen, nehmlich auf dem wohl besetzten Berg-Schloße Gleichen, welches in Thüringen zwischen Gotha Esfurt und Ohrdruff lieget. Dieselbst lebete ich mit meiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Rössernburg, in einer vergnügten Ehe, wie ich denn mit meiner Gemahlin, vor meiner Gefangenschafft, wovon ich reden werde, drey Kinder erzeuget habe.

Die Gelegenheit nun zu meiner Gefangenschafft zu der daraus würdentlich geschehenen Erbsung, und der darauf erfolgten Bigamie, was dieser: Es vermählte sich Ao. 1224. der Kayser Fredericus II. mit des Königs von Jerusalem Johannis von Brienne Prinzessin Tochter Rhemens Idania. Mit dieser nun bekam er Vidensien auf dem Königreich Jerusalem oder das gelobte Land, welches die Sacracenen eingenommen hatten. Darvorn nun der damalige Pabst Gregorius IX. gegen den Kayser, mit einer Zahlreichen Armee nach Orient zu ziehen und das gelobte Land wieder zu erobern. Dieses nun lieffte sich der Kayser gefallen, brachte eine ansehnliche Armee zu sammen und zog mit vielen Fürsten und Grafen, worunter ich mich auch mit Befande in das gelobte Land. Da geschah es nun, das ich als ein junger und vigorbser Herr mich gegen die Feinde sehr wagte, und effte grosser Gefahr mich exponirte. Da ich nun etliche mahl mit siegreichen Lorbern geordnet aus denen Schlachten und Scharmüßeln, so zwischen uns und denen Saracenen vorfielen; zurücke kam, so wurde ich dadurch so lähne das ich einmahl mit wenigen Bedienten und Soldaten mich an die Feinde machte das ich von selbst gefangen und als ein gefangener nach Alike zu dem Sultan Mehtisale gebracht wurde. Alda legte man mich in ein finstres Gefängniß, machten mich darauf zu einen Erclaven, und tractirten mich sehr übel dergestalt, das ich endlich gar zur Feld-Arbeit und zwar zur Pflügung derer Aecker condemniret wurde. In diesem elenden Zustande mußte ich eine rechte Egyptische Finsterniß erdulden und bis ins gehnte Jahr dieses Ungemach ausssehen.

Nach

Nach Verfleßung derselben schiene es, als wolte der gütige Himmel nicht zu geben, daß ich noch länger mit solcher unerträglichen Sklaverey sollte gedrücket, sondern vielmehr mit Freude wieder erquickt werden. Da es mußte sich so wunderbarlich fügen, das des oberwähnten Sultans Melichsata Prinzessin Tochter mit Nahmen Podgea mich auf einen Lustschiosse auf welchen sie sich oft überträte, an welchen ich eben darmahln die in Pflug gespanneten Ochsen triebe, von obngefehr erblickete genau bedachte, und sich sowohl in meine annehmliche Gräßliche Bildung als übrige wohl proportionirte Leibes Gestalt euserst verliebte. Diese ihre feurige Liebe nun trieb sie an, mich von nahen zu sehen, daher sie mir einmahl winkte zu ihr zu kommen. Sie gieng mir aus ihrem Lust Palais entgegen, befahl ihren Damen, ihrer zu warten und sie kam zu mir an die Garten Thür. Als ich bey ihr angelanget, fragte sie mich alsbald, wer ich wäre und wie ich in solche Sklaverey gerathen sey? Ich observierte bey dieser Prinzessin alsbald ein sehr mitleidiges Bemühe daher ich kein Bedencken trug, ihr mein Gräßlichen Stand zu offenbaren. Dieses bewegte die Prinzessin der gestalt, das sie mich nicht nur mit ihren nachdrückl. Zuspruch solchs Elend noch mit Gedult zu raugen, und die Erlösung aus selbigen gerost zu hoffen, kräftig auffrichtete; sondern auch ihre gutthätige Hand dergestalt an mir erwies, daß durch mein harter Joch nicht wenig gelindert wurde, denn sie gab mir nicht nur eine Hand voll Geld, mir darvor etwas zu gute zu thun; sondern ihr Mitleiden gegen mich gieng so weit, das sie ihr Schnupffloch herfür zog, und mir den Schweiß von meinen Angesichte mischte.

Als sie nun zum andernmahle mit mir zu sprechen Gelegenheit nahm so kame es so weit, das sie aus herglichen Mitleiden gegen mich anfinge Vorschläge zu thun, wie ich aus dieser tyrannischen Sklaverey wiederum in die Edle Freyheit könnte versetzet werden. Ja, sie wurde endlich so treuherzig, das sie aus unschuldiger reinen Liebe gegen mich sich selbst als, das Instrument, wodurch ich wiederum zur Freyheit und in meinen Gräßlichen Standt gelangen könnte anbotte; doch mit dieser Bedingung, das ich mich mit ihr, wenn wir in sicherheit und in meinen Gräßlichen Landen angekommen wären, vermählen wolte; dargegen wäre sie resoldiret, den Christlichen Glauben annehmen, und ihre bläherige falsche Religion fahren zu lassen. Ich konte mir

hiera

Hierbey kaum einblidet, das eine wiiche edle und großmüthige Seele in
 einer Türckischen Prinzessin wohnen solte, da erstaunere ich recht über
 einen so unvermutheten Vorrag. Doch als ich aber ihre Anführung die
 sie bishero ohne einige merckwähle einiger Falschheit gegen mich her vor
 walten lassen, in genauere Betrachtung zoge, und absonderlich dieses wohl
 erwäge, daß aus ihrer Sichts-Bildung nichts als lauter Leutseligkeit
 und Lieber vor strahlte, so wolte ich diese Zughoffre Prinzessin
 nicht hintergeben, sondern eröffnete ihr auffrichtig, daß ich schon vermäh-
 let, auch mit meiner Gemahlin bereits einige Kinder erzeugt hätte. Dies
 er rou den sie ganz flugend, da resolvirte sie sich bald und sagte: Ob
 es denn nicht angienae, daß ich mir noch eine Gemahlin nehmen dürffte?
 Darauf erklärte ich ihr auffrichtig, daß solches unter Christen
 deswegen nicht gebräuchlich weil ein awerthliches Gelege
 so allmächtigen Gottes solches verbieth, u. den Ehestand
 so einschrancke daß nur zwey nemlich Mann und Weib seyn
 müssen in einem Flische, und was ich sonst noch mehrere an-
 führe, ihr die Unmöglichkeit der Zweyweiberey deutlich vor-
 zustellen. Sie hörte alles ganz gelassen an und thate hierauff nach die-
 sen Vorschlag: Es war hier ein ganz auffwerthliches Colus, indem
 ich durch solches Besprechen, mich mit ihr zu vermählen, ich nicht nur
 meine Freyheit, sondern auch meine hinterlassene Gemahlin, mit ihren
 liebsten Gemahl und meine zurück gelassene Kinder ihren lieblichen Ba-
 ter bekämen, daß sie also vermehnte, es würde in diesem Falle schon eine
 Dispensation stat finden. Ich mußte die sonderbare Liebe, welche diese
 Prinzessin durch solche Vorstellungen gegen mich an Tag legt, zum höch-
 sten admittiren, und gestehen, daß es mir fast unbegreiflich vorkomme daß
 ein solchda Frauenstamm, wie diese Prinzessin war, sich resolvirer Kön-
 ne, nicht nur ihr Vaterland, Religion, Eltern Freunde und Bekannte zu
 verlassen sondern auch zu einer so gefährlichen weiten Reise sich zu ent-
 schließen. Dahero ich endlich hierdurch bewogen wurde, ihr die Ehe mit
 dem theuersten Versicherung zu versprechen, woben ich nicht zweif-
 felte, es werde der Römische Pabst, welchen ich nach meiner papistischen
 Religion für das sichtbare Ober-Haupt der Christl. Kirche hielte in die-
 sem ganz extraordinären Fall die zwiefach Ehe zu lassen und solche durch
 seine Autorität bekräftigen. Als nun solchergestalt zwischen uns beyder-
 seits beschloffen bey der ersten Gelegenheit die Flucht zu ergreifen, u. als-
 denn, den sehr weiten Weg nach meinen Lande anzuketen. Ehe solches ge-
 schähe

E

habe, baete meine Prinzessin ihre beste Kleidodien und Kostbarkeiten zu
 sammen und begab sich mit selbigen nebst mir auf die Flucht. Der Him-
 mel war uns auch so günstig, das wir nicht eingeholet wurden, sondern
 unsere Reise ohne Hinderung fortrissen konnten, bis wir nach einer 6. wö-
 chentlichen Schifffahrt glücklich. 23. im 12 Jahre meiner Gefangenschaft
 zu Venedig ankamen. Als wir nun alda in Sicherheit uns befanden, und
 von unserer Müdigkeit anserubet hatten, sprachete ich ein wenig mit
 meiner Prinzessin um die Merckwürdigkeiten dieser Stadt zu betrach-
 ten herum, da kam ein Kerl zu mir geluffen mit mir zu Füßen und sprach
 Ach gnädigster Herr! wie lange habe ich sie vergeblich gesuch-
 t, o des glücklichsten Tages, an welchem ich sie allhier so
 erwünscht antreffe. Ich sahe bierauf diesen Menschen nicht ohne Schrec-
 ke, und erkannte ihn alsbald, das es einer von meinen Bedienten war,
 welchen ich nebst andern bey meiner Abreise aus Thüringen auf meinem
 Schlosse zurücke gelassen hatte. Dieser nun war von meiner Gemahlin
 ausgehlet worden, mich auszuorschen und wo möglich wieder mit zu
 bringen, derowegen nun hatte er fast ganz Asiam, Africam und Europam
 durchzogen, mich aber nicht antreffen noch ausfragen können, bis er mich
 allhier ganz unvermuthet antraf, Ich wurde hierdurch nicht wenig er-
 freuet, da ich von ihm Nachricht bekam, das nicht nur meine Gemahlin
 und Kinder noch in guten Wohlstande lebten, und nicht mehr als mein
 glückliches Wiedersehen wünschten, sondern das es auch noch überall wol
 in meiner Graffschafft stünde. Hierauf nun reiseten wir in verdammt nach
 Rom, und verfügte mich zum Pabst, erzählte selbigen meine Gefangen-
 schafft und miserabeln Zustand darinnen, worauf ich ihn auch die won-
 derbahre Befreyung aus selbiger durch die bey mir habende Türckische
 Prinzessin eröffnete, ihm die ihre gegebene Versprechung, mich ihm zu
 vermählen, erdrückete, und inständig bathe, bey diesen sehr wichtigen
 Umständen, und in diesen unerhörten Fall auch etwas außerordentliches
 zu lassen, und mir die Bigamie oder zwey Weiber zugleich zu erlauben.
 Der damalige Pabst Gregorius 9. sandte da er zumahl vernahm, das
 die Prinzessin den Christlichen Glauben annehmen wollte, in groß Ver-
 denken mir die gesuchte Freyheit, mit dieser Prinzessin mich zu vermäh-
 len, und meine erste Gemahlin darbey zu behalten zu erlauben und die
 Pabstl. Dispensationsbulle ausfertigen zu lassen, worinnen die Götliche
 dem Kayser auch allen Fürsten Grafen und übrigen Ständen des Röm.
 Reiches auch sonst jedermännlich bekannt gemacht, und die
 zugelassene zweyfache Ehe confirmirt wurde.

G. af

Graf Ludwig.

Diese Päpstliche Dispensations-Bulle wird euch gewiß, werthester Graf, theuer genug ankommen seyn, denn ich weiß aus der Erfahrung was die Päpstl. Cammer in solchen und andern Fällen für Geld. Summen heben kan.

Graf von Gleichen.

Es kostete freylich kein geringes, doch weil meine Prinzessin, wie ich schon oben gedacht, viele Kleinodien und Kostbarkeiten mit genommen, so konnte ich diesfalls schon Rath schaffen und die Päpstl. Cammer contentiren. Ich lösete also die Päpstl. Bulle, darinnen mir erlaubet wurde zwey Gemahlinnen auf einmahl zu haben, mit allen Freuden aus, reiset mit selbiger vergrühet von Rom ab, und beichtete meinen Weg nach weizen so lange nicht gefehrten Thüringer Lande. Als ich nur noch 2. Tage Reisen von meinem Residentz Schloß Gleichen war, reiste ich voraus, und ließ in me geliebte Prinzessin nachfolgen. Als ich nun unerkannt auf meinen Schloß angekommen war, und alles vorher wohl in Augenchein genommen hat, ließ ich mich bey meiner Gemahlin melden, und gab mich ihr, sobald ich sie erblickte, zu erkennen worüber sie in eine unbeschreibliche Freude geriethe, un- für Vergnügung fast ganz entzückes wurde. Derauf erzehle ich ihr meinen ganzen Zustand, und mein Elend so ich in wähernder Gefangenschafft ausgestanden welchem ich die Erhebungen von der wunderbahren Errettung aus selbstiger beschügere, und die großmüthige Entschlüsselung der mir heraus gebrachten Türckischen Prinzessin mit vielen Lobsprüchen erhub. Meine Gemahlin konnte die wunderbahre Fata, so ich gehabt, nicht anungesom bewundern, und erkundete sich gleich: Sie wollt diese Türckische Prinzessin allezeit als ihre Seele lieb in, sie auch gerne eine Mit-Consortin ihres Ehegatters dulden.

Graf Ludwig.

Das ist, in der That eine rationale Resolution einer verständigen Dame dergleichen wenig thun würden, erzehlet weiter.

Graf von Gleichen.

Ich wurde über solche kluge Conuite meiner Gemahlin recht vergnüget, und eröffnete ihr als bald die Päpstliche Dispensation, welche sie als
E 2

höchst billig rühmete, weil dadurch diese großmüthige Prinzessin in dem
 Stand gefest würde, das sie nach vielen ausgestandenen Fäblichket-
 ten auch der Früchte einer reinen und zarten ehelichen Liebe mit genießen
 und nach vielen zurück gelegten Beschwerlichkeiten nun auch einer be-
 ständigen Glückseligkeit mit theilhaftig bleiben könnte. Damit sie nun
 ihre ganz freywillige Meynung und Einwilligung in die
 Päpstliche Dispensation gleich Anfangs desto durlicher an dem
 Tag legen möchte. Fuhr sie mit mir und einen ansehnlichen
 Comitau von vielen Standes Personen worunter sich sonder-
 lich die genachbarten Graffen von Schwarzburg und Mühl-
 berg mir befinden der Türkischen Prinzessin sich entgegen, u.
 empfing dieselbe als eine Königl. Prinzessin, worauf sie mir
 grossen Pracht und unaussprechlichen Freuden in das Berg
 Schloß Feichen, als meine Gräfl. Residenz geführt wurde
 Derjenige Ort nun wo solche erste Bewillkörung geschehen
 lag nicht weit vom Schlosse Feichen in einem Thale, und
 wird noch heut des Tages von solcher freudigen Begabenheit
 das Freudenthal genennet. Es stehet daselbst noch bis
 dato ein Haus und Gast Hof welches gebäude zum Andencken
 noch solchen Nahmen behalten hat. In dem nun mit diesen zwey
 Gemahlinnen recht vergnügt, und war nicht zu verwundern, daß diese
 zwey Damen sich lebenslang so aufrichtig geliebet, das niemahln ein-
 nig Zwistigkeit unter ihnen entstanden welche höchst rühmliche Einig-
 keit alle Histor. also von dieser wunderwürdigen Geschichte etwas an-
 sehnlich einmüthig attestiren. In unserer Conseruation und Umgange
 war dieses merkwürdig das bey allen Solennitäten, meine erstere Ge-
 mahlin der Türkischen, als einer aus Königl. Geblüt entsprossenen Prin-
 zessin den Rang und die Oberhand gelassen, daher sollte mir die Turke-
 sine bey der Tafel allezeit zur rechten, die erste Gemahlin aber zur linken
 Hand Es war sonst diese meine Türkische Gemahlin von ganz unver-
 gleichlicher Schönheit, doch blüete der Ehr. Segen auff; dahingegen
 ich mit meiner ersten Gemahlin der arbohrne Gräfin von Käffenburg,
 noch 3 Kinder zeugete. Meiner Türkischen Gemahlin giebten gewisser
 Gement folgendes Zuanß; Sie ist gewesen eine Ehre aller Ma-
 reonen wegen ihrer Andacht eine Seele ihres Hauses wegen
 der Gravität eine Zierde aller Weiber wegen Furcht, Ehre und
 Treue gegen ihren Herz Graf Sie hat sich beflissen nicht im-
 mer im Golde und kostbaren Kleidern; sonder in Zeiligkeit,
 Demuth

Dem mit Freundlichkeit, Goldseeligkeit u. Gütthätigkeit allen zu gefallen. Wir leben also alle dreye in gutem Frieden und erwünschtem Vergnügen, süßreten auch darbey ein. p. mparisches Leben, absonderlich that meine Türckische Gemahlin denen armen sehr viel gutes, ließ auch aus Liebe zu denen armen Leuten, welche einen sehr beschwerlichen Weg auf mein Schloß hatten wenn sie Vicualien oder andere Dinge hinauf fahren mußten, einen schönen steinern Weg pflastern, wovon noch heut zu Tage einige Ruderer vorhanden seyn auch solcher Weg ins gemein der Türckenweg genennet werden soll. Endlich als wir die von Gott uns bestimmte Jahre erreicht hatten, so schied meine Türckische Gemahlin zu erst aus der Welt und wurde von mir mit sehr prächtigen Ceremonien auf dem Peters-Berge in die allda befindliche St. Petri Kirche beygesetzt, und ihr viel Seelmessen gestiftet, damit sie ja kein paide aus dem Feg-Feuer erlöset werden möchte, aber hätte ich es damals so wie anhego gewußt, daß solches eitel erdliches Wesen mit Feg-Feuer und Seel-Messen sey, ich hätte mir auch nicht so viel Kosten gemacht, sondern allein Christum, als den Sünden Tilger um ihre Seeligkeit angesehen. Zwen Monath hernach starb meine andere Gemahlin auch und wurde von mir mit gleichen Solennitäten in die Gruft zu der vorigen gelegt. Endlich kam die Reihe auch an mich, indem ich A. 1264. im 60. Jahr meines Alters die Welt verlassen mußte. Meine zwey hinterlassne Söhne und 3. Töchter lieffen es an nichts ermangeln, mich standesgemäß beysagen zu lassen, und zwar wurde ich welches sonderbahr merkwürdig, zwischen meinen Gemahlinnen in ein Grab, welches noch heut in obgedachter St. Peters Kirche in Erfurth zu sehen ist, gelegt. Es lieget über selbtaen ein großer Leichenstein auf welchen so wohl mein als meiner beyden Gemahlinnen Bildnis in Lebens-Größ: in Stein gehauen und mit Facen illuminiret zu sehen ist.

Graf Ludwig.

Eure gebahrte Gata sind wertheste. Graf: die zu admiriren und kan man so wie ohne Vermeidung nicht andren ihr frud auch dadurch und durch euren hohen Verstand in der vorigen Welt berühmt worden.

Graf von Gleichen

Ich bin mit meinen Schicksale zu frieden und habe nach meiner Besangenschaft. Gott allezeit herzlich gedancket, das er mich so wunderbar

bar daraus erröthet. Im übrigen glaube ich selbst wenn ich solche Fata nicht gehabt hätte, meiner schon längst bey der Nachwelt vergessen worden. Inzwischen habe ich meines Nahmens Gedächtniß sonderlich in der Stadt Obedrauff gestiftet, denn daselbst bauete ich meinen zwey Gemahlinnen zu elarem Leib-Gedinge ein festes Schloß, aber weil solche so bald starben, haben sie es nie beständig bewohnet, haben uns aber offte alle drey darauf wohl divertiret, doch haben auch nach uns viele von meinen Nachkommen darauf residiret, und soll noch 1750 in gutten Stande seyn.

Graf Ludwlg

Wielange hat den wertheſter Graf, uer Geschlecht in euren Nachkommen floriret.

Graf von Gleichen

Bis ums Jahr Christi 1631. Um diese Zeit lebten zwey Gebrüdere, nemlich Philipp Ernst und Johann Ludwlg Grafen von Gleichen. Der Erste vermählte sich mit einer Contessin von Hohenlob, Nahmens Anna Agnesa Graff Wolffgangs von Hohenlob Contessin Tochter. Es bildebelaber bey ihnen der Ehe- Seegen vündlich auff, indaber die Graffschafft Gleichen mit allen Pröminentien auf seinen Bruder Graf Johann Ludwlg von Gleichen kamen. Dieser vermählte sich mit Erdmuth Juliane, einer geb. Gräfin von Hohenstein. Und als er sah, das seine Ehe auch unfruchtbar bleiben würde, so war er noch bey seinen Leben darauf bedacht, das seinen Herren Bettern und Schwägern den Grafen zu Hohenlob Schwarzburg, Waldeck und denen Herren Schwercken von Loutenburg die ihm zugehörige Lände und Herrschafften indchten zu Theil werden. Es wurden demnach verschiedene Pacte Successoria aufgericht, welche natione der meisten Fürher von dem damaligen Herzog: zu Sachsen Jesh Casimiro als Lehn und Landes Herren confirmiret wurden. Hier will ich nur von der Stadt Obrdruff gedencken, das solches nebst dem darzu gehörigen Flecken Wegmar und 7, Dorfschafften, die Grafen von Hohenlob unter dem Titul, der Ober Graffschafft Gleichen bekommen, welche sie auch noch im geringen Besit haben und solch ein Lehn von dem Hochst. Hause Satho anosciren. Um diese Stadt Obrdruff hat sich sonderlich obgedachter Graf Philipp Ernst dadurch wohl verdient gemacht, das er den ersten Grund zu der grossen Kirche und Schul-Stiftung daselbst geleyet, wodurch so wohl dem Stadt Ministerio als auch der Schule vieler Vortheil zu gewachsen. Er liegt in
den

dem unter der Michaels Kirche in Oberdorf befinde. Graf Gleichenen Begräbniß nebst einer Gemahlin begraben, und sind ihm zum Andenken zwey Leichen-Steine mit erhabenen Nummirten Figuren verfertigt worden, auf deren einen Seite der Graf Philipp Ernst, und auf der andern seine Gemahlin sich präsentiret. Sie haben sonst bey dem Altare aufrecht gestanden sind aber nach der Zeit auf die Erde für dem Altare gelegt, und mit zwey hölzernen Thüren verwahrt worden?

Gr. f. Ludwig.

In was für eiaen Zustande befindet sich wohl lego euer alles Stamm-Haus das Berg-Schloß Gleichen.

Graf von Gleichen.

Es gehöret solches lego dem Grafen von Habseld, welche beständig eilen Jäger auf selbstgen mit seiner Familie wohnend haben, und es noch so ziemlich im baulichen Wesen erhalten. Es ist auf selbstgen wie mir allhier offte erzehlet worden, noch bis dato ein grosses hölzernes Bett zusehen in welchen ich mit meinen zweyen Gemahlinnen geschlafen. Solches zu betrachten sollen offte Passagiers auf dieses Schloß kommen, wie den solche Bett-Spönde fast über und über mit denen Nahmen derjenigen so solches in Augenschein genommen beschrieben seyn soll. Es hat solches der renomirte Historicus, Job. Zacharias Geiselman in der dritten Sammlung der Thüringischen Merckwürdigkeiten, welche zu Jena der Buchorucker Johann Bernh. Heller, ediret und verlegt, in dem 11ten Capitel ausführlich und accurat beschrieben woselbst auch eine sehr curieuse Historisch-Nachricht von dem Ursprunge derer Thüringischen Grafen, und eine ausführliche Nachricht von meiner wunderbaren Geschichte befindlich seyn soll. Hierbey erinnere ich mich, das hier oben gedacht wie der berühmte Schlesiße Poet der von Hoffmannswalda in seinen Helden-Brieffen eure Historie kürzlich beschreiben, und mit zweyen Helden-Brieffen illustriret habe. Dieser Glück ist mir nun auch wiederfahren indem von eben diesen Poeten noch kurz verfaßter Historie, auch mit zweyen Helden-Brieffen mein Gedächtniß verzwigelt worden, welche alle beyde sehr beweglich zu lesen sind.

Graf Ludwig.

Ich möchte solche wohl völla aus eurem Munde vernemen, weil ihre solche ohne Zweifel noch wohl im Gedächtnisse haben werden. Doch weil die meiste Zeit durch unser Unterredung verflissen, so will ich gehen
haben

haben, aus jeden von diesen Helden Briefen nur die letzte Strophe anzuführen.

Graf von Gleichen

Aus dem, welche ich an meine erste Gemahlin, der geb. Gräfin von Kefernburg geschrieben haben soll, lautet die letzte Strophe folgendergestalt
Lass unterdessen mir Herz, Haus und Lager offen

Ich schreibe schon in Geist bey dir mit Freuden ein

Doch will ich auch mein Schatz dir ungezweifelt hoffen,
Das Lager, Herz und Haus wird vor dir Fremde seyn.

Aus dem andern, den meine Gemahlin an mich geschrieben zu haben singiret wird, lautet die letzte Strophe also:

Dein Leister sey gerüst, doch will ich ibrenwegen

Auf kein zu großes Bett im Mittelst seyn b. dacht:
Denn wird die Liebste sich mit uns zu Bette legen.

So wird der kleine Raum bald werden weit gemacht.
sonsten hat mir auch ein gewisser Poet folgende Grabsonett gemacht.
Zwey Weiber liebten sich als Schwestern mich als Mann.

Die eine folgte mir und ließ den Aleran

Die andre wolte mich bey der Rückkunft nicht lassen,

Esst muß uns drey ein Bett und ige ein Grab umfassen.

Darauf beschloffen sie beydersens ihr Unterredung, und begab sich jeder Graf an seinen bestimmten Ort, derowegen diesesmahl diesen Gesprächs gemacht wurde ein Vergnügtes

E R D E



A. K.

Wa 573 ^b

ULB Halle

3

003 926 281





Curieus und besonderes

Gespräche

Am Reiche derer Todten

zwischen

Denen zweyen weltberühmten Thüringischen Graffen

Graf

Sudwig den Springer,

Und

Graf Sudwig von Gleichen,

Dem Dwenweibigen.

Worinnen dieser beyder Herren erstaunliche verwunderungs
würdige Fata aus bewährten Auctoribus erzehlet und mit mancher
ley Raiffonnements noch annehmlicher gemacht werden.

Nebst einen vorhergehenden Discours von der vortrefflichen Nutzbar
keit und Annuh der Curieusen Mins Medaillen Wissenschaft
wie auch einigen remarquablen Neuigkeiten

Franckfurth und Leipzig, 1746.

8
7
6
5
4
3
2
1
1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
Inches
Centimetres

B.I.G.

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Farbkarte #13